

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

52. Jahrgang,

Nr. 21

Preis: 120 Ft

Budapest, 23. Mai 2008

FUEV-Kongreß in Fünfkirchen

Das Mediengrundrecht steht im Mittelpunkt des Kongresses der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV), der an diesem Wochenende im Hotel Palatinus in Fünfkirchen tagt. Die FUEV ist ein unabhängiger Dachverband von Organisationen nationaler Minderheiten in Europa, der 1949 – zum Zeitpunkt der Gründung des Europarats – in Versailles/Frankreich gegründet worden ist. Heute sind in der FUEV 84 Mitgliedsorganisationen aus 32 Staaten zusammengeschlossen.

Ihr Generalsekretariat hat seinen Sitz in Flensburg – dem politischen und kulturellen Zentrum der dänischen Minderheit in Deutschland. Das FUEV-Präsidium besteht derzeit aus Vertretern aus sieben nationalen Minderheiten aus sechs verschiedenen Staaten. Gegenwärtig ist Hans Heinrich Hansen, ein deutscher Nordschleswiger aus Dänemark, der Präsident der FUEV. Weiter im Präsidium vertreten sind je ein Vertreter/in der Kroaten in Österreich, Südtiroler in Italien, Rätoromanen in der Schweiz, Kornwaliser aus Großbritannien, Sorben und Dänen aus Deutschland.

Bei den Präsidiumssitzungen sind außerdem ein Vertreter der Jugend Europäischer Volksgruppen (JÉV), der gemeinsame FUEV-JEV-Beauftragte sowie der FUEV-Generalsekretär anwesend – allerdings ohne Stimmrecht.

Die FUEV steht entsprechend ihren Satzungen im Dienst der Volksgruppen in Europa und bezweckt die Erhaltung und Förderung ihrer nationalen Identität, der Sprache, Kultur und Geschichte der nationalen Minderheiten. Sie tritt gegen Separatismus und jede gewaltsame Grenzverschiebung auf und arbeitet für ein gutnachbarschaftliches, friedliches Zusammenleben von Mehrheitsbevölkerung und Minderheit in einem Staat oder einer Region.

Beim Jahreskongreß haben die Delegierten der Mitgliedsverbände die Möglichkeit, sich über die multiethnische Stadt Fünfkirchen und Umgebung zu informieren und die Tätigkeit der in Fünfkirchen wirkenden Medien und Kulturzentren der Minderheiten kennenzulernen.

Iklad – ungarndeutsches Nostalgie-Maifest

Musik und Volkstanz jeder Art sowie Kinderprogramme lockten Einheimische und Gäste aus der Umgebung in die Gemeinde Iklad (ca. 50 km von Budapest entfernt), um sich in der frischen Luft am Anglersee, sozusagen im Schoße der Natur, wohlzufühlen, bei Speis und Trank zu unterhalten. Organisatoren des ganztägigen Programms waren der Deutsche Heimatverein und die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung (Vorsitzende Theresia Holicza), Schirmherr war Bürgermeister István Madarász. Der Vormittag gehörte den Kindern, die ihr schönes Programm auf der großen Freilichtbühne vortrugen – Dank gilt dabei den Kindergärtnerinnen und LehrerInnen, die den Kleinen Sprüche, Lieder und Tänze beibringen.

Das Nachmittagsprogramm wurde von den Schulkindern, dem Kulturverein sowie vom Frauenchor aus Sende, der Schrammelkapelle Maan und der Tanzgruppe aus Werischwar gestaltet. Bei guter Musik konnte man sich amüsieren, aufeinander zugehen, alte Freunde wiedersehen und neue nette Leute kennenlernen.

Iklad ist eine Gemeinde, wo zwar 70 Prozent der 2100 Einwohner deutscher Herkunft sind, jedoch die meisten die frühere Muttersprache bereits verloren haben. Verschleppung und die schweren Nachkriegsjahre sind der Grund dafür, sagte die Vereinsvorsitzende Frau Holicza. Doch nach der Wende rief man diesen Verein ins Leben, der über 60

Mitglieder und mehrere Kulturgruppen hat und sich der Traditionspflege verschrieben hat. Für die Musik hat sich Sándor Varga, für den Gesang Xénia Huszár eingesetzt und für den Volkstanz holte man sich Josef Wenczl aus Werischwar. Über den Verein organisiert man Kulturprogramme und verschiedene Foren, wo mit Einbeziehung von Experten über die Schattenseiten der Geschichte, aber auch über Sitten und Bräuche der vergangenen Zeiten gesprochen wird. Dazu gehören die Ausflüge und Wallfahrten in die nähere oder weitere Umgebung.

Die mittelgroße Gemeinde pflegt gute Beziehungen zu Tauplitz in Österreich sowie zu Unterjessingen bei Tübingen, die aufgrund der Urheimat bzw. des Sports zustandekamen.

Frau Susanne Ecker gehört zur Erlebnisgeneration und erzählte über die trüben Jahre (Jahrzehnte), als es verboten war, Deutsch zu sprechen, daher der große Sprachverlust. Doch an die wunderbaren Bräuche denkt sie heute noch gerne zurück.

Bürgermeister István Madarász, der zu einer feinen Gulaschsuppe einladet (mehrere Gruppen sorgten für Gaumenfreuden!) sprach über sehr erfreuliche Tatsachen, was z. B. den Deutschunterricht anbelangt: Seit den 90er Jahren gibt es im Kindergarten wieder Deutschbeschäftigungen und in der Grundschule möchte

(Fortsetzung auf Seite 2)

Kindergartenfest in St. Martin Zum 120. Jahrestag

„Liebt mich immer, mit wahrer Liebe, ich bin euer Schatz, ein winziger Schatz, aber ein MENSCH“, das ist das Motto der zweisprachigen Ausgabe über die Geschichte des Kindergartens von St. Martin, die zum 120. Jahrestag des Bestehens der Institution der Gemeinde auf der Tschepelle-Insel zusammengestellt wurde. Zum Fest kam es am 9. Mai, das mit den einstigen und heutigen Kindern, ehemaligen und jetzigen Kindergärtnerinnen, Am-



men, Eltern, Großeltern und Angehörigen auf dem schönen Hof des Kindergartens gemeinsam gefeiert wurde.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Aus dem Inhalt

Mit den Beilagen
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten
und
BUSCHTROMMEL

Man könnte viel mehr machen

Gespräch mit dem Vorsitzenden der LdÜ, Otto Heinek, über die Zusammenarbeit der deutschen Minderheiten im mittel-, und ostmitteleuropäischen Raum

Seite 3

Die Friedrichs

Die Familie Friedrich ist schon seit dem Mittelalter in Ödenburg ansässig. Kari bácsi's Großvater hatte auf dem heutigen Széchenyi-Platz, dort wo die Post steht, eine Wagenbauerwerkstatt.

Seite 4

„Verklagte Vergangenheit“

Die Volksgerichtsprozesse gegen die Ungarndeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg im Landkreis von Moor sind das Thema eines neuen Buches. „Verklagte Vergangenheit“ („Perbe fogott múlt“) – das ist der Titel des neuen Bandes von Historiker Péter Antal Polgár.

Seite 6

Deutsche Literatur in Ostbelgien

Belgien hat neben zahlreichen Dialekten und Mundarten drei offizielle Landessprachen: Niederländisch, Französisch und Deutsch. Neben den beiden Hauptsprachgruppen gibt es laut Angabe des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft etwa 70.000 deutschsprachige Belgier, das sind weniger als ein Prozent der Gesamtbevölkerungszahl, die 1993 bei knapp über 10 Millionen lag.

Seite 6

JEV-Pfingstseminar

Mit sehr großem Erfolg hat die größte europäische Minderheitenjugendorganisation, die Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV), vom 7. – 12. Mai ihr diesjähriges Pfingstseminar in Gravenstein (Nordschleswig) durchgeführt. Am Seminar haben selbstverständlich auch GJU-ler teilgenommen und sehr aktiv mitgewirkt.

Seite 13

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Közlöny Lap- és
Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája
Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos werden weder aufbewahrt
noch zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns
und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 5544 Ft
Einzelpreis: 120 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement:
Deutschland: 100 Euro
Österreich: 90 Euro
Schweiz: 160 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

Dr. hc. Gustav Wabro zum 75. Geburtstag:

„Mehr als drei Jahrzehnte hat sich Gustav Wabro in vielfältiger Weise auf verantwortungsvollen Positionen mit großem Engagement für Baden-Württemberg und die Menschen im Südwesten eingesetzt. Ein besonderes Anliegen waren ihm dabei immer auch die Belange der Landsleute, die ihre Heimat verloren und in Baden-Württemberg eine neue Heimat gefunden haben. Zu seinem 75. Geburtstag gratuliere ich recht herzlich und nehme den Ehrentag zum Anlass, ihm für seinen bemerkenswerten Einsatz zu danken.“ Das sagte Baden-Württembergs Innenminister Heribert Rech am 14. Mai in Stuttgart.

Wabros Lebenswerk verdiene hohen Respekt und Anerkennung. Als Landrat, Ministerialdirektor und Staatssekretär im Staatsministerium, Bevollmächtigter des Landes in Bonn und Brüssel habe sich Gustav Wabro um das Land verdient gemacht. Gleichzeitig habe er sich als Landesbeauftragter für Vertriebene, Flüchtlinge, Aussiedler und Kriegsgeschädigte besonders für die deutschen Heimatvertriebenen eingesetzt. Auch heute noch sei Gustav Wabro als Landesehrendvorsitzender des Bundes der Vertriebenen, Landesverband Baden-Württemberg, für die Heimatvertriebenen aktiv.

„Der Rat und die Erfahrung von Gustav Wabro und nicht zuletzt seine menschliche Wärme waren und sind für unsere Heimatvertriebenen und ihre Organisationen sehr wichtig und hilfreich. Für mich als Nachfolger im Amt des Landesbeauftragten ist es vor allem bemerkenswert, wie Gustav Wabro es verstanden hat, die Erwartungen und Interessen der Heimatvertriebenen mit den Möglichkeiten des Landes in Übereinstimmung zu bringen“, betonte Rech.



Gustav Wabro (Mitte) war auch bei den Ungarndeutschen stets willkommen. Das Foto mit Dr. Steger von der Donauschwäbischen Kulturstiftung und Lorenz Kerner von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen entstand bei der Klausurtagung des LdU-Vorstandes in Baden-Württemberg 1995

Foto: **László Bajtai/NZ-Archiv**

Autobahn M6 auch für die Branau

Die Autobahn M6 werde bis März 2010 gebaut werden, die auch für das Komitat Branau den Weg in die Welt öffne, betonte Parlamentspräsidentin Dr. Katalin Szili bei dem Fest in Marijud, als das Altersheim der Vereinigten Sozialeinrichtungen von Siklos-Marijud am 16. Mai feierlich übergeben wurde. Die Politikerin sprach auch darüber, daß sich Siklos und die ganze Region in einer sehr schlechten Lage befänden, wo die Arbeitslosigkeit hoch sei und die Unterentwicklung der Infrastruktur Investoren abschrecke. Die Stadtführung habe in den letzten Jahren jedoch zahlreiche Investitionen gestartet, sagte Szili. So konnte das Gebäude mit einer staatlichen Unterstützung von 80 Prozent generalsaniert werden.

Iklad

Ungarndeutsches Nostalgie-Maifest

(Fortsetzung von Seite 1)

man den zweisprachigen Unterricht einführen. Die deutschstämmige Bevölkerung, deren Ahnen 1752 der Gutsherr Gedeon Ráday ansiedeln ließ, besteht darauf, daß ihre Kinder mit dem Deutschen vertraut werden. Der Bürgermeister schilderte auch die Wirtschaftslage des Dorfes in den 50er, den 70er Jahren, als dort zuerst eine Munitionsfabrik in Betrieb war, ab den 70er Jahren Motoren für Waschmaschinen hergestellt wurden und in der jetzigen Fabrik, in der 700 Menschen beschäftigt sind, Motoren für die Ölleitungen in der Wüste erzeugt werden. Bürgermeister Madarász lobte die Tüchtigkeit seiner Bürger, die auch bei den ge-

meinsamen Projekten begeistert mitziehen. Iklad ist ein wohlhabendes Dorf (dies sieht man schon beim Durchfahren), wo Kanalisation sowie befestigte Straßen und Gehsteige eine Selbstverständlichkeit sind, und wo es natürlich auch ein Heimatmuseum gibt. Die Familiengeschichten, ein heutzutage besonders aktueller Bereich, erforschte der Iklader Arzt Dr. Paul Brandtner in Deutschland.

Es war interessant, von einem Dorf und seinen Einwohnern zu hören, die viel mitgemacht haben, sich aber nicht unterkriegen ließen. Und das Maifest – dank der Organisatoren – ist großartig gelungen, wo man auch die beste Gastfreundschaft genießen konnte.

Árpád Hergenröder

Europäischer Karlspreis an den tschechischen Bürgerrechtler Petr Uhl

Der tschechische Bürgerrechtler Petr Uhl erhielt anlässlich des 59. Sudetendeutschen Tages in Nürnberg den Europäischen Karlspreis. „Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat mit Petr Uhl als diesjährigen Preisträger eine zukunftsweisende Wahl getroffen“, erklärte der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Jochen-Konrad Fromme. Uhl war einer der ersten Unterzeichner der Charta 77, die in den siebziger Jahren die Diskussion über die Rechtmäßigkeit der Vertreibung der Deutschen auf einen Höhepunkt brachte. Neben Václav Havel war er einer der Mitbegründer der VONS, dem Komitee zur Vertreibung von zu Unrecht verfolgten. Für sein Engagement wurde er 1979 zu einer fünfjährigen Haftstrafe verurteilt.

Österreichischer Preis für das Sozialprojekt „Roma help Roma“

15 innovative und kreative Sozialprojekte wurden am 1. Mai zum bereits vierten Mal mit dem SozialMarie Preis ausgezeichnet. Das ungarische Sozialprojekt „Roma help Roma“ erreichte den mit 5.000 Euro prämierten dritten Preis für seine erfolgreiche Verknüpfung von Bildung, Arbeit und interkulturellem Dialog speziell für die Randgruppe der Roma. 20 Primärschulen in benachteiligten Regionen in Ungarn sind Zentrum dieses Projekts: 35 sog. Roma-Koordinatoren aus der Roma-Community vor Ort können mit Hilfe von zwei Lehrern als Mentoren Matura machen. Sie erwerben kultur-ethnologische und pädagogische Kenntnisse und arbeiten als Mittler zwischen den Lehrern, den (Roma)Schülern, deren Familien und der Kommune.

„living books“, die „lebende Bibliothek“, erreichte den mit 15.000 Euro dotierten ersten Preis der SozialMarie 2008.

Mit dem zweiten Preis wurde das Projekt „SBS – Small Business Starter“ an der oberösterreichischen Justizanstalt Suben ausgezeichnet, mit dem straffällige Asylbewerber auf die Rückkehr und berufliche Eingliederung in ihrer Heimat vorbereitet werden.

Man könnte viel mehr machen

Gespräch mit dem Vorsitzenden der LdU, Otto Heinek, über die Zusammenarbeit der deutschen Minderheiten im mittel- und ostmitteleuropäischen Raum

NZ: Herr Heinek, kann man mit der Zusammenarbeit der deutschen Minderheiten in unserem Raum zufrieden sein?



OH: Nein, es könnte mehr sein. Im Herbst gibt es das nächste Treffen der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Minderheiten innerhalb der Föderation Europäischer Volksgruppen (FUEV), und ich habe vor, dort dieses Problem anzusprechen. Das Treffen wird in der Slowakei, in Kaschau, stattfinden. Gerade jetzt haben wir den großen internationalen Kongreß der FUEV in Fünfkirchen, an dem auch die Vertreter der deutschen Minderheiten teilnehmen. Ich möchte mich dort mit ihnen zusammensetzen und hinterfragen, ob es überhaupt die Möglichkeit einer engeren Zusammenarbeit gäbe. Wenn man unsere Lage mit den Deutschen in Rumänien, in der Slowakei oder in Kroatien betrachtet, sind wir doch in einer etwas glücklicheren Situation, vor allem was die finanziellen Möglichkeiten betrifft. Das soll uns aber nicht daran hindern, enger zusammenzuarbeiten. Ich denke hier zum Beispiel an einen intensiveren Kulturaustausch und an den Austausch von Kulturgruppen und ähnlichem, was ja teilweise auch schon passiert, auch wenn man es nicht als offizielle Po-

litik betreibt. Es gibt ungarndeutsche Blaskapellen, die schon mal auf einem Schwabenball südlich der Landesgrenze spielen, es gibt Tanzgruppen, die zu Kulturfesten nach Sathmar oder in die Slowakei eingeladen werden. Es gibt auch Partnerschaften zwischen ungarndeutschen Ortschaften und Ortschaften in der Slowakei. Also ich denke, einiges läuft schon, man sollte es vielleicht systematischer betreiben, wenn möglich intensivieren.

NZ: Sind es auch ähnliche Entwicklungswege, die diese Volksgruppen gehen? Ist man parallel in die Zukunft unterwegs?

OH: Ich kenne sie viel zu wenig, um das beurteilen zu können, und es sind ja auch sehr unterschiedliche Größenordnungen. Wenn man sich die Nachbarländer Ungarns anschaut, gibt es noch eine verhältnismäßig größere Gruppe in Rumänien, aber in allen anderen Ländern ist die Zahl der Deutschen sehr gering, einige Tausend, vielleicht zehntausend Menschen, also es ist eine völlig andere Situation als die unsere. Ich sehe allerdings, daß dort das Deutschkönnen, die Muttersprache, sehr hoch geschätzt wird, das Kindergartenwesen, das Schulwesen und die Medienarbeit. Da haben wir auch die Möglichkeit, zusammenzuarbeiten, weil das ja auch unsere wichtigsten Prioritäten sind.

NZ: Sind es bei den deutschen Minderheiten Erinnerungsidentitäten oder in die Zukunft weisende Identitäten?

OH: Sowohl als auch, denke ich. Es gibt sicherlich vieles an Erinnerungsidentität, ausgehend von der gemeinsamen Geschichte gerade mit Nachbarländern oder mit Regionen, die Teil Ungarns waren. Aber ich sehe auch eine sehr gute, in die Zukunft weisende Zusammenarbeit eben bei den Jugendorganisationen, wie bei der GJU, die mit anderen deutschen Jugendverbänden in den Nachbarländern und in ganz Europa zusammenarbeitet. Das sind Elemente, das sind Projekte, die in die Zukunft weisen, wie es auch bei einigen ungarndeutschen Bildungseinrichtungen ähnliche Kooperationen gibt. Um konkret zu sein: Unser Gymnasium in Werischar hatte im Comenius-Programm ein gemeinsames Projekt mit einem deutschen Gymnasium in Ostbelgien und einem deutschen Gymnasium in Südtirol. Manches wird auch mit Förderungen der EU durchgeführt.

NZ: Also es läßt sich behaupten, daß die EU-Mitgliedschaft auch den Minderheiten etwas gebracht hat?

OH: Natürlich, die deutschen Minderheiten, die jetzt in der EU sind, können wesentlich einfacher und problemloser zusammenarbeiten.

Man kann auch den Weg direkter zueinander finden, auch den ganz konkreten Weg, in Richtung Westen sind ja die Grenzkontrollen entfallen. Man kann also wirklich absolut ungehindert hin- und herkommen, Ideen hin- und hertransportieren, Bücher und Zeitschriften, also vieles, was früher viel komplizierter war. Ich denke schon, daß dies auch den deutschen Minderheiten sehr viel gebracht hat. Ein weiterer wichtiger Schritt in der EU wäre, daß dort eine richtige Minderheitenpolitik entsteht. Solange die Europäische Union keine eigene Minderheitenpolitik hat, wird es immer schwierig sein, einerseits die politischen Interessen zu vertreten und durchzusetzen, andererseits an europäische Mittel ranzukommen.

NZ: Gibt es bei den Regierungen in den betroffenen Ländern doch auch Ressentiments dagegen oder ist alles problemlos für sie?

OH: Ich habe diesbezüglich keine schlechten Erfahrungen. Ich glaube, daß auch die Nachbarländer die Zusammenarbeit der deutschen Volksgruppen als etwas Unproblematisches sehen. Man könnte gerade am Beispiel kleinerer Volksgruppen viel mehr Positives bewirken als was bisher geschieht.

NZ: Herr Heinek, vielen Dank für das Gespräch!

ani

Kindergartenfest in St. Martin Zum 120. Jahrestag

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Leiterin des Kindergartens, Éva Szijjártó, begrüßte eingangs die Kinder und Gäste bei diesem Jubiläum, anschließend würdigte der Bürgermeister von St. Martin, Henrik Lerner, den Jahrestag. Beide maßen dem Ereignis eine große Bedeutung bei, denn es sei eine riesige Errungenschaft gewesen, vor 120 Jahren in einem mittelgroßen Dorf an der Donau so einen Kinderhort zu errichten. Diesen forderten die veränderten Lebensverhältnisse, waren doch durch die rasche bürgerliche Entwicklung auch die Mütter dazu gezwungen, sich eine Arbeitsstelle zu suchen, und konnten somit ihre Kinder nicht ohne Aufsicht zu Hause lassen. (Die Gräfin Theresia Brunswick eröffnete 1828 in Ungarn den ersten Kindergarten und gründete später noch mehrere). Auf der Insel Tschepele wurden ab 1880 nacheinander mehrere Kindergärten errichtet, so auch dieser in St. Martin, der dank dem Ungarischen Schulverein seine Tore öffnete. Dies und viele Daten, Rück-



Die Kindergärtnerinnen

erinnerungen sind in dieser mit zahlreichen – zum Teil vergilbten – Fotos illustrierten Ausgabe zu lesen.

Die Kapelle Kolompos unter Zoltán Nagy unterhielt die Versammelten mit guter Musik, und der Moderator, Volkstänzer Levente Szántai brachte den Kindern in bester Stimmung verschiedene Spiele bei. Kinder und Erwachsene wurden anschließend mit Gebäck (von den

Müttern gemacht), Getränken und mit einer Riesentorte verwöhnt. Beim gemütlichen Gespräch erinnerten sich einstige Besucher und Mitarbeiterinnen des Kindergartens guten Herzens an die früheren Zeiten zurück, wie wohl sie dort aufgehoben waren. Maria Schwarcz, die am liebsten schwowisch spricht und im deutschen Chor mitsingt, war viele Jahre als Amme tätig, Anfang der 50er

Jahre versorgten sie, eine Köchin und eine Kindergärtnerin über 70 Kinder. Ilona Má dai beschwor ihre glücklichen Kinderjahre herauf, obwohl es damals nicht so viel und so vielseitiges Spielzeug gab wie heute; jetzt besuchen schon ihre Drillings-Enkelkinder diesen Kindergarten.

Nach einer langen Pause wurden die Deutschbeschäftigungen erst in den 50er Jahren wieder unter Luise Becsei eingeführt – jetzt werden die 85 Kinder mit der deutschen Sprache in jeder Gruppe vertraut gemacht, erfuhr NZ von der Leiterin Éva Szijjártó, die auch das 1974 aus einer Villa umgestaltete Gebäude zeigte, wo gegenwärtig sechs Kindergärtnerinnen und zwei Ammen arbeiten. Durch die Deutschbeschäftigungen werden die Kinder einigermaßen auf den Deutschunterricht in der Schule vorbereitet. Die Kontakte mit den Eltern seien vorbildlich, die großen Feiertage würden immer gemeinsam begangen, und solche Feste und Zusammenkünfte böten eine Möglichkeit, sich zu erneuern.

Árpád Hergenröder

Ödenburger Familien im Porträt Die Friedrichs

Es war ein lauer Frühlingstag. Ich hatte in der Innenstadt zu tun und sah, daß mit dem Einzug des Frühlings auch die ersten Touristen in Ödenburg ankamen. Da erinnerte ich mich an einen Stadtrundgang, dem ich beigewohnt hatte, und an den Fremdenführer, den wahrscheinlich Tausende von Gästen kannten und liebten, Dr. Karl Friedrich, jedermanns Kari bácsi. In dem Moment erblickte ich an einer Hausmauer der Theatergasse eine Gedenktafel: Dr. Károly Friedrich (1906 – 1995), Kinodirektor und Fremdenführer, geboren in diesem Haus. Ich dachte mir, daß das alles kein Zufall ist und ich mehr über ihn und seine Familie erfahren muß. Ich rief seine Witwe, Magda Friedrich, genannt Duci néni, an, die mich gerne empfangt und bei einem netten Plauderstündchen über alte Zeiten erzählte.

Die Wohnung zeugt auch schon davon, daß hier Lokalpatrioten leben, die ihre Stadt lieben. An den Wänden hängen Gemälde Ödenburger Maler und Fotos, kunstvolle Aufnahmen von der Stadt, die von Kari bácsi geknipst wurden. Durch diese Erinnerungstücke wurde die Geschichte zur Gegenwart.

Die Familie Friedrich ist schon seit dem Mittelalter in Ödenburg ansässig. Kari bácsi's Großvater hatte auf dem heutigen Széchenyi-Platz, dort wo die Post steht, eine Wagenbauerwerkstatt. Die Familie hatte aber auch einen Weingarten auf dem Wienerberg, den sie hobbymäßig bewirtschaftete. In Ödenburg war es keine Seltenheit, daß auch bürgerliche Familien einen Weingarten besaßen, und zwar aus zwei Gründen: Einerseits bedeutete die Arbeit in der frischen Luft eine Entspannung, andererseits war der Weinverkauf für viele auch noch ein Zusatzeinkommen. Man freute sich auf die Wein-

lese, bei der die ganze Verwandtschaft und der Freundeskreis mitmachte. Sie wurde so zu einem gesellschaftlichen Ereignis.

Kari bácsi's Vater, Nándor Friedrich, war Leiter des Steueramtes, ein strenger Beamter, der sogar seinen Sohn ermahnte, die Umsatzsteuer immer pünktlich zu entrichten. Er war während des Ersten Weltkrieges ein fester Soldat, der oft auf dem Deák-Platz (damals Promenade) promenierte. Dort steht die Lenck-Villa (heute Museum), wo damals eine dänische Herzogin von Schaumburg-Lippe ihre Sommerfrische verbrachte. Ihre Gouvernante war ein böhmisches Mädchen, Josephine, die Gärtnerstochter von Schloß Nahod. Das Mädchen gefiel dem festeren Soldaten so sehr, daß er sie bald heiratete. Dieser Ehe entstammten fünf Kinder, eines von ihnen war Karl Friedrich. Er besuchte in Ödenburg die evangelische Volksschule, dann die Realschule, aber seine Lieblingsbeschäftigungen in der Freizeit waren das Fotografieren und die Filme. Camillo Autheried besaß in Wandorf/Bánfalva ein Kino, wo er immer wieder auftauchte. Er machte alles, was um das Kino herum zu machen war, er kehrte, transportierte Filmdosen, nur um in der Nähe des Films sein zu dürfen. Der Kinobesitzer mochte ihn, sogar sehr, weil sein Sohn, der Kari bácsi's Klassenkamerad war, das Kino eher mied. Aus diesem Hobby entstand später der Beruf.



Magda Friedrich, genannt Duci néni und der Silberpokal in der Vitrine

Als junger Mann ging er oft in die Buch- und Papierhandlung auf der Grabenrunde, wo ein hübsches, junges Mädchen arbeitete. Diese Buchhandlung existierte seit 1802 als Buch- und Papierhandlung von Gyula Thiering. Hier verkaufte man alte und neue Bücher, Notenblätter und auch Schulbücher, die die Schüler höherer Jahrgänge verkauften und jüngerer Jahrgänge kauften. Sie wurden zu 25 Prozent des ursprünglichen Preises angekauft und zu 50 Prozent wieder verkauft. Damit war allen gedient, und so lernten damals Generationen aus ein und demselben Buch.

Kari bácsi war seit 1933 Direktor des städtischen Kinos. Da er immer die neuesten und besten Filme von Metro-Goldwyn-Mayer im Kino zeigte, bot ihm die Filmfabrik eine Stelle in Budapest an, die er auch annahm. Sein Herz zog ihn aber nach Ödenburg zurück, so daß er nach einigen Monaten wieder daheim war.

1939 heiratete er das nette junge Mädchen von der Buchhandlung, Magda Nagy, die zwischen 1935 und 1952 Inhaberin des Geschäfts war. Sie stammte auch aus einer Ödenburger Familie. Ihr Großvater, János Nagy, war Weinhändler, ihre Großmutter, Theresia Kammerloher, arbeitete im „Bürgerlichen Kaffeehaus“ ihres Vaters. Magdas Vater, der Buchhalter von Beruf war, heiratete Paula Wenzel. Mutig genug, denn Gottlieb Wenzel war ein sehr strenger Mann, denn er war der Polizeihauptmann der Stadt. Man erzählte über ihn: Wenn er sich einem Lokal näherte, rief man: „Der Wenzel kommt, der Wenzel kommt, der Wenzel is scho do!“ Und plötzlich waren alle ganz brav und artig. Ja, damals herrschte noch Ordnung!

Mit dem Filmunternehmen MGM verlor aber Kari bácsi nicht den Kontakt, er verlieh jede Woche zwei neue Filme, machte dafür Reklame und entwarf Plakate für die Litfaßsäulen. Das brachte dem Kino gute Umsätze, worauf auch die Filmfabrik aufmerksam wurde. Bei einem Wettbewerb, den MGM für den erfolgreichsten



Gedenktafel an Karl Friedrich

Filmverleiher ausschrieb, gewann er den ersten Preis, einen Silberpokal, der auch jetzt in der Wohnung in der Vitrine steht.

Er drehte selbst Filme, der bekannteste ist vielleicht eine Tetralogie, „Soproni Szinfónia“ (Soproner Symphonie), die zwischen 1931 und 35 entstand. Die einzelnen Teile tragen den Titel „Frühling“, „Sommer“, „Winter“ und „Ödenburger Wein“.

Die Themen wählte er sorgfältig aus. Er hatte einen Freund, der ein Motorrad besaß, womit die beiden, mit der Kamera ausgerüstet, die Umgebung erforschten, um geeignete Themen zu finden. Das Ergebnis: etwa 700 Dias, die er überall in Ungarn und auch im Ausland über seine geliebte Stadt zeigen konnte. Er hielt in diesem Thema über 2000 Vorträge. Das Fotografieren und Filmemachen waren für ihn so wichtig, daß er sogar auf das Rauchen verzichtete, damit die Filme nicht Feuer fangen konnten.

1949 wurde er Leiter des Ungarischen Reklameunternehmens zu Ödenburg, wobei er damals auch schon Stadtführungen machte. Zwischen 1957 und 73 arbeitete er beim Fremdenverkehrsamt. Als Fremdenführer verzauberte er die Gäste durch sein Wissen. Führungen durch die Stadt, Diavorführungen mit klassischer Musik, all das stand auf seinem Programm. Durch heitere Ideen und lustige Einfälle gewann er die Herzen der Touristen für sich und sein Vorhaben. Wenn er z. B. mit einer Gruppe zum Stadtturm kam, erzählte er, daß die Gäste, die sich für die Stadt und ihre Denkmäler wirklich interessieren, vom Turmwächter mit Fanfaren begrüßt würden. Im Fenster seiner Wohnung, wo sich auch das Reklamebüro befand, stand seine Frau und wartete auf ein Zeichen. Es war vereinbart, daß Kari bácsi seine Sonnenbrille abnimmt und seine Frau in diesem Moment die Musik einschaltet. Sie legte eine Platte auf, die Lautsprecher waren auf dem Turm angebracht, so ertönten tatsächlich die Fanfaren!

1970 würdigte die Stadt seine Tätigkeit mit dem Preis Pro Urbe und 1991 bekam er den Titel Ehrenbürger der Stadt.

Er hatte Augen für das Schöne, war künstlerisch begabt, was er seinen Söhnen vererbt hat. Beide Söhne verschrieben sich der Musik: András ist Volkswirt, aber er leitet seit 25 Jahren das Blasmusikorchester „Juventus“, wo auch seine Söhne mitspielen. Károly wählte die Musik als Hauptberuf, er unterrichtet in Budapest an der Musikakademie.

Judit Bertalan

Publikumsmagnet „Wenn Freitag, dann Willand“

Wie bereits Tradition, wurde pünktlich zu Pfingsten in der Branauer Weinstadt Willand die Sommer-Kulturprogrammreihe „Wenn Freitag, dann Willand“ eröffnet. Vor 16 Jahren zum ersten Mal veranstaltet, ging es eigentlich darum, mal etwas Abwechslung ins Leben der Einwohner der Stadt zu bringen, den Leuten eine Möglichkeit zum geselligen Beisammensein in größerem Rahmen zu bieten, und verheimlicht wurde auch nicht, daß die hiesigen Winzer bei solchen Zusammenkünften ihre Weine besser präsentieren und natürlich auch verkaufen wollten.

Mittlerweile sind die „Freitage“ zu einem richtigen Publikumsmagneten

geworden, denn jedes Mal besuchen viele Touristen aus den benachbarten Städten, wie Harkány, Siklós und Fünfkirchen, die Veranstaltung, erfreuen sich am bunten Programm, und genießen natürlich auch die gebotene Vielfalt an verschiedenen heimischen Weinsorten.

Eröffnet wurde die Programmreihe wie gewohnt mit dem Festzug des Willander Weinordens Custodes Vinorum – der dieses Jahr sein 20jähriges Bestehens feiert – durch die berühmte Kellerreihe der Stadt. Musikalisch begleitet wurden sie dabei von der Willander Jugendblaskapelle, die anschließend auf der Freilichtbühne auf dem Nußbaumplatz

ein Konzert gab. Und wie es sich für eine Weinstadt gehört, konnte sich das Publikum auch einige Weinlieder, vorgetragen vom Chor aus Nagykanizsa, anhören. Anschließend gab die Popgruppe Crystal ein Konzert, und für Musik zum Mittanzen sorgte dann am Abend die Kapelle Tornado, die zu einem Straßenball einlud.

Nach diesem erfolgreichen Auftakt zu Pfingsten geht es am 23. Mai weiter, selbstredend wieder mit guter Laune, viel Spaß und den besten Willander Weinsorten. Mit von der Partie sind die Tanzgruppe aus Ratzpeter/Újpetre, die PMD Blues Band und die Kapelle Royal.

M. H.

Seit es den großen, alten Maulbeerbaum, der daheim, nicht weit vom Ziehbrunnen, auf unserem Hof wuchs, uns Jahr für Jahr pechschwarze, zuckerstübe Früchte und im letzten Sommer, in dem er uns gehörte, saftige, nahrhafte Blätter für meine Seidenraupen lieferte, nicht mehr gibt, weil die ungarische Familie, die, nachdem man uns weggefahren hatte, in unser lindgrünes Haus gezogen war, ihn wegen seines hohlen, morschen Stamms und der dünnen Äste, die sich beängstigend mehrten, fällen musste, ist sie für mich an seine Stelle gerückt – die gewaltige Platane, die seit Urzeiten, nur wenige hundert Meter vom Dorf entfernt, vereinzelt auf einer vergrassten Brache steht. Auffällig durch ihre hohe, weit ausladende Krone mit den langen, knorrigten, verkrümmten Ästen und dem dicken, schilfrigen Stamm, den fünf Männer kaum umfassen können, hat sie nicht nur den Ginkgo, den ich, wenn ich im Botanischen Garten bin, jedes Mal lange betrachte, hinter sich gelassen, sondern auch die Föhren bei Pizunda, die Palmen in Gagra, die Buchen auf Rügen, die Trauerweiden am Schwielowsee, die geheimnisvolle Fichte bei Marienbad und selbst die Sykomoren von Alexandria und Haifa, obwohl sie, falls Sándor Recht hat, mit ihr verwandt sein sollen.

Ich vermute, dass sie die Bäume, die mich alle mehr oder minder beeindruckt haben, nicht wegen ihrer außergewöhnlichen Erscheinung und der rätselhaften Herkunft überflügelt hat, sondern deshalb, weil sie nach dem Maulbeerbaum am stärksten mit mir und dem, was ich erlebt, erduldet, erfahren, gedacht, gefühlt habe, verbunden ist.

Zuerst sah ich sie, glaube ich, vom Rücken meiner Großmutter, während sie mich, unterwegs zum Krautacker, wohin ich sie manchmal begleiten durfte, über den sandigen Pfad, der einen Steinwurf neben der

Platane entlangführte, streckenweise huckepack trug.

Es ist möglich, dass ich den Baum nur bemerkte, weil Großmutter gewöhnlich den Kopf zu ihm wandte und in die dicht belaubte Krone schaute, wo sich fast immer Vögel aufhielten, Kohlmeisen, Rotkehlchen und Stieglitze, die von Ast zu

dem Elsass mitgebracht, wurde er, vorrangig in weiblicher Linie, von Generation zu Generation weitergegeben. So erlangte wahrscheinlich auch Großmutter Kenntnis davon, und da sie stets bestrebt war, den Dingen auf ihren Grund zu gehen, beschäftigte sie sich mehr damit als andre.

Stefan Raile Die Platane

I. Teil

Ast hüpfen, lauthals zwitscherten, tirilierten oder sangen und erst jäh verstummten, wenn sie sich entdeckt wähten.

Einmal, entsinne ich mich, blieb Großmutter stehen, umfasste mit ihren schmalen Händen meine Oberschenkel und schob mich keuchend ein Stück den Rücken hinauf, damit sich mein Gewicht mehr auf ihre Hüften verlagerte. Danach wischte sie sich mit dem linken Ärmel ihrer gestärkten Barchentbluse über die schweißnasse Stirn, zupfte ihr dabei verrutschtes schwarzes Kopftuch zurecht, ließ, derweil sie langsam das Gesicht bewegte, ihren Blick von den knotigen Wurzeln, die stellenweise aus dem Boden ragten, bis in den Wipfel schweifen und sagte mit ihrer immer ein wenig heiseren Stimme: „Woas for oa Boam!“

Es klang, scheint mir im Nachhinein, nicht nur bewundernd, sondern aus unerfindlichen Gründen auch verdrossen, vielleicht sogar verächtlich, und sollte es so gewesen sein, ohne ich inzwischen, was die eigentliche Ursache war.

Es hatte, denke ich, mit dem damals im Dorf weit verbreiteten Aberglauben zu tun. Von den Vorfahren, die Maria Theresia ins Land rief, aus Württemberg, Hessen und

Vor allem fürchtete man sich wohl vor Druden, die, wurde behauptet, um Mitternacht durch winzige Öffnungen, wie Fensterritzen, Türspalte oder Schlüssellocher, in die Häuser gelangten, zu den Betten schlichen, sich auf die Schlafenden setzten und so fest ihre Brust drückten, dass die Betroffenen jäh Todesangst spürten und zu ersticken meinten, bis sie den Nachtmahr mit letzter Kraft doch noch abschütteln konnten.

Bei den lästigen Quälgeistern handelte es sich, hieß es, um Frauen, die tags, während sie wie andre ihre Arbeiten verrichteten, unerkannt im Umkreis ihrer Opfer lebten und oft sogar freundschaftlich mit ihnen verkehrten, aber nachts von einer unwiderstehlichen Macht gezwungen wurden, wieder und wieder ihre schändliche Pflicht zu erfüllen.

Dabei blieb der Körper dort zurück, wo sie sich, wenn ihre Stunde nahte, gerade befanden. Nur ihr Geist fuhr aus und verband sich mit einer meist hässlichen, dünnen, aber sehr schweren Gestalt, die sich auf Drudenfüßen mit drei schmalen, krallenartigen Zehen bewegte, von denen zwei vorwärts gerichtet waren, und die dritte, ein wenig kürzere Zehe, nach hinten ragte.

Großmutter, dem Aberglauben lange verfallen wie die meisten Dorfbewohner, schuf sich, erfuhr ich später, ein eigenwilliges Bild der abgründigen Vorgänge, in das sie die

Platane, deren ungewisse Herkunft und das seltene Ausmaß ihre Fantasie anregten, mehr und mehr einbezog. Sie meinte, es bestünde eine Verbindung zwischen Druden und Dryaden, da jene, wie sie gelesen hatte, Nymphen waren, nach ihrer Auslegung also ebenfalls Geister, die sich, wie sie vermutete, stumm und unsichtbar im üppigen Geäst des wuchtigen Baums tummelten und nach Einbruch der Dämmerung, einem überirdischen Gebot folgend, darauf warteten, ihre willfähigen Gehilfen aus dem Dorf anzuleiten, sobald die sich im Dunkeln pünktlich unter ihnen versammelten.

Außerdem redete sich Großmutter ein, auch der alte Djuka Toncsi, ein finsterner, wortkarger Mann, der straßenabwärts, kaum hundert Meter entfernt, in einem armseligen, reetgedeckten Haus wohnte und keine Freunde besaß, würde, von den Dryaden wie die Frauen unter der Platane angelernt, bei zunehmendem Mond zum Nachtmahr, käme auf unerklärliche Weise ins Haus und setzte aus Missgunst meinem als Stellmacher sehr erfolgreichen Großvater zu, der dann, wie Großmutter, aus innerer Unruhe erwacht, deutlich hörte, im Schlaf stöhnte, ächzte und krampfhaft nach Luft rang, als beschwerte wirklich jemand gnadenlos seine Brust.

Von heute aus betrachtet, wundert mich, dass sie nie zu erwägen schien, es könnten ihn Albträume plagen, weil er, um nicht selbst erschossen zu werden, im Krieg an der Piave und anderswo feindliche Soldaten, die von ihren Offizieren aus den Schützengräben zum Sturmangriff getrieben wurden, mit seinem Maschinengewehr niedergestreckt hatte.

Zumindest hätte ihr, finde ich, auffallen müssen, dass sich auch dann nichts änderte, als sie, wie ihr geraten wurde, Abend für Abend, ehe sie zu Bett gingen, gekreuzte Besenstiele vors Schlüsselloch rückte und mit weißer Kreide ein Pentagramm auf die braune Tür zeichnete.

(Fortsetzung folgt)

Der Mensch denkt, daß er lenkt...

Wenn man glaubt eine Entscheidung zu fällen, sind die Würfel längst gefallen, behauptet die Hirnforschung. Forscher seien in der Lage gewesen, vorauszusagen, welche Entscheidung ein Proband treffen würde – sieben Sekunden bevor er sich selbst dessen bewußt war. Die Versuchsteilnehmer hatten die Frage zu entscheiden, ob sie einen bestimmten Knopf mit der linken Hand oder einen anderen Knopf mit der rechten Hand drücken. Vollkommen ohne Zeitdruck. Auf einem Bildschirm sahen sie unterdessen eine Serie von Buchstaben ablaufen, und sie sollten sich den merken, bei dessen Flimmern sie die Entscheidung getroffen hatten. Die Wissenschaftler konnten mit einer Trefferquote von 60 Prozent schon sieben Sekunden vor der Entscheidung vorhersagen, welche Hand die Testperson benutzen würde und stellen bewußte Entscheidungen und schließlich den freien Willen generell in Frage. Jetzt fehlt nur noch, daß sie mit der alten Matrixgeschichte kommen.

Wovon soll der Wille frei sein, frage ich und lache über die Wissenschaft. Sperrt mich ins Labor und ich fühle mich frei, alle Knöpfe gleichzeitig zu drücken oder gar keinen. Sieben Sekunden später klopft mir mein Unterbewußtsein auf die Schulter. Dem kann ich beim besten Willen nichts hinzufügen, sagte es.

Karl-Heinz Schweitzer

Drillingsgeschichten

Innige Geschwisterliebe



Neben den vielen Kämpfen um die Spielsachen und um Aufmerksamkeit wird immer öfter die große Verbundenheit der Kinder sichtbar. Wenn einer weint, laufen die anderen zwei sofort hin und fragen, wer wohl daran schuld sei, wer ihm oder ihr etwas getan hätte, und versuchen, den Schuldigen auffindig zu machen. Seitdem wir ihnen die Familienverhältnisse beigebracht haben, wer wessen Bruder und Schwester ist, fragen sie jedes Kind, das sie treffen, wo denn nun seine Brüder und Schwester seien, und stellen verblüfft fest, daß die wenigsten in ihrem Alter überhaupt einen Bruder oder eine Schwester zum Spielen haben. Die darauf folgende obligatorische Frage „Wieso“ ist nur schwer zu beantworten.

Für selbstverständlich halten auch die Erwachsenen vieles, was in ihrem Leben ganz normal ist. Familie, Auto, Urlaub, Geld, Geschenke oder helfende Eltern sind aber nicht jedem gegeben, das sollte man sich öfters bewußt machen, dann wäre man damit, was man hat, viel glücklicher.

Christina Arnold

„Verklagte Vergangenheit“

Ein Buch über die Volksgerichtsprozesse gegen die Ungarndeutschen nach dem 2. Weltkrieg

Die Volksgerichtsprozesse gegen die Ungarndeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg im Landkreis von Moor sind das Thema eines neuen Buches. „Verklagte Vergangenheit“ („Perbe fogott mült“) – das ist der Titel des neuen Bandes von Historiker Péter Antal Polgár. Viele Ungarndeutsche wurden nach dem Krieg des Kriegsverbrechens beschuldigt und angeklagt, aufgrund falscher Zeugenaussagen hat man Menschen sogar zum Tode verurteilt. Herausgegeben wurde das Buch von der Deutschen Selbstverwaltung in Moor. NZ sprach mit dem Verfasser Péter Antal Polgár nach der Präsentation am 26. April in Moor.



Bei der Buchpräsentation: Franz Erdei (Vorsitzender der Deutschen Selbstverwaltung von Moor), Péter Antal Polgár (Autor) und Alois Schwartz (Hobby-Historiker) von links nach rechts

NZ: In dem Band findet man ziemlich viele Informationen, Daten. Der Journalist mußte öfters zurückblättern, um das Geschriebene aufzuarbeiten. Hatten Sie Ähnliches auch bei der Arbeit gespürt?

PAP: Beim Studieren der Gerichtsdokumente im Archiv haben mich einige Papiere regelrecht schockiert und ich mußte tatsächlich mehrmals zurückblättern. Ich konnte manchmal schwer glauben, was ich da gelesen habe. Viele der Dokumente kamen mir sehr bekannt vor. Ob ich etwa die eine oder andere Schrift schon gelesen hätte, habe ich mich gefragt. Dann bin ich draufgekommen, daß viele

Aussagen der Zeugen kopiert worden waren. Man hat die Aussagen öfters, in unterschiedlichen Fällen, verwendet, man hat „bloß“ den Namen verändert. Mein Buch ist deswegen keine leichte Lektüre. Das ist eine Folge des Themas.

NZ: Wie konnten Sie trotzdem objektiv bleiben?

PAP: Ich wollte den wissenschaftlichen Anforderungen entsprechen, aber gefühlsmäßig hat die Arbeit einen großen Einfluß auf mich ausgeübt. Um einen Vergleich anzuführen: auch ein Chirurg darf dem Patienten gegenüber keine Gefühle haben, sonst könnte er ihn nämlich

nicht operieren. Ich als Historiker bin in einer besseren Lage. Ich kann am Ende meiner Arbeit meine Meinung sagen, wem ich mich verbunden fühle. Ich habe auch in gewissem Maße das Recht, ein Urteil zu fällen.

NZ: Es ist bestimmt kein Zufall, daß dieses Buch gerade zur Gedenkfeier 60 Jahre Vertreibung der Ungarndeutschen präsentiert worden ist. Wenn man über das Schicksal der Ungarndeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg spricht, werden vor allen die Verschleppung, Enteignung und Vertreibung genannt. Sind die Volksgerichtsprozesse für die Ungarn-

deutschen das vierte zugefügte Leid – grob formuliert?

PAP: Ja, in dem Sinne, daß die Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg kollektiv bestraft wurden. In meiner Auffassung existiert eine kollektive Bestrafung, aber die Kollektivschuld nicht. Die Volksgerichte waren ein Werkzeug in den Händen der Juristen und vor allem der Politik damals. Die Prozesse waren eine Stütze für die Vertreibung und eine Hetzkampagne gegen die Ungarndeutschen. Man wollte die Vertreibung damit begründen, daß die Ungarndeutschen Kriegsverbrecher, Kriminelle und Antisemiten waren.

NZ: Sie haben bei der Präsentation erwähnt, Sie hätten eine neue Straftat aus der Nachkriegszeit entdeckt, auf die Sie die Aufmerksamkeit zu lenken versuchen. Können Sie einige Einzelheiten verraten?

PAP: Ich habe einen sehr interessanten Fall gefunden. Das war im Jahre 1971, vier Jahre nach dem Prozeß der Pfeilkreuzler in Zugló. Ich habe etwas Ähnliches entdeckt, wobei auch Moor eine Rolle gespielt hatte. Ich will aber mehr nicht verraten, ich möchte das Thema in irgendeiner Form später publizieren. Wie, das weiß ich noch nicht.

Christian Erdei

Mit leichtem Gepäck

Deutsche Literatur in Ostbelgien

Belgien hat neben zahlreichen Dialekten und Mundarten drei offizielle Landessprachen: Niederländisch, Französisch und Deutsch. Neben den beiden Hauptsprachgruppen gibt es laut Angabe des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft etwa 70.000 deutschsprachige Belgier, das sind weniger als ein Prozent der Gesamtbevölkerungszahl, die 1993 bei knapp über 10 Millionen lag.

Das Territorium erstreckt sich auf einem Gebietsstreifen im Osten Belgiens, der sich vom Dreiländereck Belgien-Niederlande-Deutschland längs der deutschen Grenze zum Dreiländereck Belgien-Luxemburg-Deutschland hinzieht. Die Teilgebiete sind nicht nur räumlich voneinander getrennt, sondern stellen auch sprachlich keine Einheit dar. Die im Norden und Süden gesprochenen Dialekte weichen stark voneinander ab. Durch das Sprachenge-

setz von 1963 wurde erstmals nach 1945 ein offizielles deutsches Sprachgebiet geschaffen. 1973 wurde der Rat der deutschsprachigen Kulturgemeinschaft eingesetzt, der seine Befugnisse und Finanzmittel in den folgenden Jahren immer weiter ausbauen konnte. Zahlreiche Künstler und Schriftsteller nutzen die auf diese Weise gewonnenen Freiräume und Freiheiten, um sich zu artikulieren. Ihre Literatur hat mit der Zeitschrift „Krautgarten“ längst ein eigenständiges Forum geschaffen.

Vorliegendes Buch* bietet Einblick in das Werk von 13 ostbelgischen Autoren. Es sind Bekannte und Neue, Jüngere und Ältere, hier Geborene und Zugezogene – sogar einen ungarischen Namen findet man unter ihnen! An wen richtet sich diese Literatur? Wie sieht das Literaturleben in Ostbelgien aus? Der Herausgeber Alfred Strasser schreibt in seinem Nachwort: „Das Anliegen, die Literaturproduktion in all ihrer Vielfalt zu dokumentieren, wird um so relevanter, wenn in besagter Region zwar ein literarisches Leben an-

satzweise existiert, aber das, was man gemeinhin ‚Literaturbetrieb‘ nennt, weitgehend fehlt, nämlich ein funktionierendes Verlagswesen, Literaturzeitschriften, ein Feuilletonteil in der Presse, oder Literaturkritik in den Medien. Ein Lesebuch kann hier punktuell Aufgaben des Literaturbetriebs übernehmen, inventarisieren, Tendenzen aufzeigen, literarische Entwicklungen nachverfolgen, es kann ihn aber nicht ersetzen.“ Ein Hauptanliegen dieser Literatur – ähnlich wie auch anderer Minderheitenliteraturen – ist es, die Jugend zu erreichen, für ein Fortleben dieser literarischen Tradition zu sorgen. Betrachtet man die Angaben zu den im Buch vertretenen Autoren, so fällt aber beim ersten Blick auf, daß die meisten literarisch Schaffenden um die oder über die 60 sind, bis auf einen „jungen“ um die 40! Zu den Themen gehören die Bewältigung der eigenen Geschichte – vor allem im 20. Jahrhundert –, Landschaft und Heimatbeschreibung, Heimatbegriff und Identität, die Sprache selbst, das Verhältnis vom Ganzen und vom Teil (wohl auch im Sinne

des Vielvölkerstaates) und freilich die Kriminalgeschichten – eine Spezialität der belgischen Literatur schlechthin. Eigentlich Themen, die in uns vertraute Gefühle wecken. Ob die neuzeitliche Geschichte oder die Schönheit der engeren Heimat die Sujets ausmachen, Anthologien sind stets bestrebt zu resümieren, Revue über das literarische Schaffen in einer bestimmten Region während einer konkreten Epoche passieren zu lassen. Was allerdings die ostbelgische deutsche Literatur von den anderen auslandsdeutschen Literaturen unterscheidet, ist die Selbstverständlichkeit, wie sich diese Literatur profiliert, wie sie ihre Eigenständigkeit – und damit ihre Daseinsberechtigung! – formt und artikuliert. Das Lesen der Ernte wird erleichtert durch biographische Angaben zu den Autoren sowie durch nützliche bibliographische Angaben zu den Texten selbst.

Dezso Szabó

*Alfred Strasser (Hg.): Mit leichtem Gepäck. Eine Anthologie ostbelgischer Gegenwartsliteratur. Edition Krautgarten 2007

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

380

Geist und Vernunft (1)

Ich will nicht nur im Geist beten, sondern auch mit dem Verstand. (1. Kor 14, 15)

Es ist eine Frage, die sich von Anbeginn des Christentums an bis heute durch die Kirchen- und Geistesgeschichte zieht: das Verhältnis zwischen Geist und Vernunft, zwischen Herz und Kopf, zwischen Glauben und Wissenschaft – und das nicht erst seit der mittelalterlichen Theologie eines Thomas von Aquin. Gott hat den Menschen mit Seele und Verstand geschaffen, die Bibel selbst bietet teilweise Beispiele früher Wissenschaft (wie etwa im Sprüchebuch) – und Weisheit spielt an vielen Stellen eine große Rolle, denken wir nur an Salomo. Im Wochenspruch für den laufenden Monat Mai (dem Monat von Pfingsten!) ist ebenfalls von Geist und Verstand die Rede. Der Apostel Paulus sieht sich in einer Diskussion mit einer starken Splittergruppe der korinthischen Gemeinde, Charismatikern oder auch „Pneumatikern“, die die Gaben des Geistes in einer ekstatischen Form in den Vordergrund stellen und auf alle herabschauen, die nicht wie Sie in „Zungen reden“, also die Gabe der Glossolie besitzen. Wer in Zungen redet, spricht in einer für die anderen unverständlichen, aber angeblich direkt von Gott eingegebenen Sprache. Paulus stellt sich ihnen entgegen. Nicht, weil er nicht in Zungen reden könnte – er selber rühmt seine geistlichen und ekstatischen Fähigkeiten –, sondern weil er diese Gabe für unwichtig und sogar gefährlich hält, wenn sie dazu führt, andere auszuschließen. „Verständlich“ (!) soll alles sein, was in der Gemeinde geschieht und die Liebe soll im Mittelpunkt stehen. So schreibt Paulus der Kirche ein Dreifaches ins Poesiealbum: Geist, Vernunft – und vor allen Dingen Liebe. In den nächsten Ausgaben möchte ich mit Ihnen auf dieser Spur weitergehen.

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

St. Gerhardswerk Ungarn e. V.

Landes-Maiandacht – Mitgliederversammlung 2008

Die Mitglieder des St. Gerhards-Werks Ungarn e. V. versammelten sich am 1. Mai in den frühen Vormittagsstunden in der Kirche „Szent Ferenc sebei/Zu den Wundmalen des heiligen Franziskus“ in Budapest, wo der Vereinsvorsitzende Dr. Wendelin Hambuch die Versammelten begrüßte und eine kurze Ansprache hielt:

„Liebe Schwestern und Brüder im Herrn,

im Namen des St. Gerhards-Werks Ungarn e. V. möchte ich alle Teilnehmer der heutigen Landes-Maiandacht aufs Herzlichste begrüßen. Zunächst bedanke ich mich bei der Leiterin dieser Kirche, Frau Oberin Ambrosia, dafür, daß wir auch dieses Jahr unsere Landesveranstaltung in dieser wunderschönen Barockkirche feiern dürfen. Ich bedanke mich beim Hauptzelebrianten Pfarrer Dr. Franz Szeifert aus Tscholnok für die einprägsame Festpredigt. Er zählt zu den Mitbegründern unseres Vereins, zu den aktivsten Mitgestaltern unserer Organisation. Wir schätzen die Tatsache, daß er vor vielen Jahren in ungarndeutschen Wochenblatt „Neue Zeitung“ die Beilage „Ungarndeutsche Christliche Nachrichten“ gegründet hat. Hoch schätzen wir die Tätigkeit von Pfarrer Martin Holnapy in Schambek und Maan/Mány, der in seiner Region viele Ungarndeutsche betreut. Pfarrer Emmerich Salat hält ebenfalls in mehreren Gemeinden des Ofner Berglandes regelmäßig Gottesdienste in deutscher Sprache. Besten Dank dafür! Zu unseren festen Stützen gehört der Direktor der katholischen Schule Marianum in Hanselbek/Érd Stefan Szalma, der eine große Schule leitet und daneben eine wichtige seelsorge-



rische Arbeit unter den Ungarndeutschen verrichtet und heute mit einer Gruppe da ist.

Ohne die musikalische Mitwirkung des Organisten Johann Drávucz, von Maria Krebsz/Bacsá und der Chormitglieder des von Tibor Tauner geleiteten Altöfner-Krotten-dorfer Braunhaxlervereins hätten wir die Landes-Maiandacht nicht so erfolgreich gestalten können. An dieser Stelle möchte ich meinen herzlichen Dank auch der Büroleiterin der Budapester Deutschen Selbstverwaltung Gabriela Pomothy aussprechen, die bei der Zusammenstellung der Gebete und des Musikmaterials große Hilfe geleistet hat.

Josef Aufricht, langjähriger Botenschaftsrat an der Deutschen Botenschaft in Budapest, zur Zeit Botschafter des Lazarusordens und stellvertretender Vorsitzender des St. Gerhards-Werks Deutschland, mit

Frau Gemahlin Margot übermittelten der Schwesterorganisation herzlich Grüße.

Ich freue mich über die Teilnahme der Chormitglieder aus Wudigeß unter der Leitung von Frau Herein. Willkommen heiße ich die Gruppe aus Schorokschar unter der Leitung von Josef Zwick sowie die Gruppe aus Lantschuk unter Leitung von Ilonka Schwarczkopf. Ich gratuliere ihr zur hohen Komitats-Auszeichnung. Ich danke für die Teilnahme der Gruppe aus Tscholnok. Ich begrüße natürlich alle Teilnehmer aus Wudersch, Schambek, Maan, Wetschesch, Berzel, Sankt Andrá, Budapest, Hartian. Ich danke dem Fotografen Bernat Graf dafür, daß er digitale Fotos für die Presse macht.

Und nun über unsere Tätigkeit. Wir wirtschaften jedes Jahr mit bescheidenen und mit immer weniger Mitteln. Voriges Jahr, 2007, haben wir weder von der ungarischen katholischen noch von der deutschen Kirche Unterstützung erhalten. Vom Parlament bekamen wir auch keine Förderung. Die Stiftung für Nationale und Ethnische Minderheiten Ungarns gewährte uns nur eine minimale finanzielle Hilfe. Unsere Partnerorganisation St. Gerhards-Werk Stuttgart stellte uns eine materielle Unterstützung zur Verfügung. Die Deutsche Selbstverwaltung der Hauptstadt eilte uns zu Hilfe. Trotz der kärglichen finanziellen Lage haben wir ein ehrgeiziges Programm absolviert. Unsere Landesveranstaltungen hielten wir auch letztes Jahr ab. Am 1. Mai hatten wir unsere Landes-Maiandacht mit Theologieprofessor Dr. László Boda und anschließend unsere Mitgliederversammlung. Am 20. August, am Nationalfeiertag, beteiligten wir uns am Vormittag am ungarndeutschen Minderheitenfestival am Budapester Liszt-Ferenc-Platz in Theresienstadt. Am Nachmittag zogen wir auf den großen Platz vor der Budapester St. Stephans-Basilika, beteiligten uns am feierlichen Gottesdienst. Wegen dem sehr schlechten regnerischen und stürmischen Wetter wurde aber die Landesprozession abgesagt. Unsere letzte Landesveranstaltung war das Gerhardsfest am 24. September. Einige jüngere Vereinsmitglieder kletterten hoch zur Gerhardsstatue oberhalb der Elisabethbrücke, sprachen

(Fortsetzung auf Seite 12)

Symposium: Das Kirchenlied der Donauschwaben

Das St. Gerhards-Werk e. V. in Deutschland sowie in Ungarn und der Landesrat der Ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen laden zum Symposium „Das Kirchenlied der Donauschwaben. Deutsche katholische Kirchenlieder und Gesangbücher im historischen Ungarn“ ein. Die Veranstaltung findet am 14. Juni (Samstag) von 9 – 18 Uhr im Haus der Ungarndeutschen (Budapest VI., Lendvay-Str. 22) statt. Referenten sind Dr. Franz Metz, Musikwissenschaftler und Kirchenmusiker; Robert Bajkai, Domorganist in Temeswar (Rumänien); Edith Fischer, Kantordin in Weißkirchen (Serbien); Josef Miocs, Priester und Musikreferent der Diözese Mariathere-sienopol (Serbien).

St. Gerhardswerk Ungarn e. V.

Landes-Maiandacht – Mitgliederversammlung 2008

(Fortsetzung von Seite 11)

ein Gebet und liefen dann am Donauufer entlang zur Felsenkapelle am Hange des Gellért-Berges, gegenüber dem Hotel und Bad Gellért, wo sich unsere Mitglieder zur deutschsprachigen Messe versammelten. Der Hauptzebrant, der Steyler-Missionar, Sekretär der Ungarischen Bischofskonferenz Dr. László Németh (SVD), hielt eine eindrucksvolle Predigt. (Er wurde in den letzten Wochen zum Diözesanbischof in Großbetschkerek in Serbien ernannt.) Nach der deutschen Messe berichtete der Guardian des Paulinerordens, Pater Zsombor, über die wechselvolle Geschichte seines Ordens und der geschichtsträchtigen romantischen Felsenkapelle.

Am späten Nachmittag wohnten wir zahlreich der deutschsprachigen Stadtmission in der Pfarrkirche in der Josephstadt im Budapester VIII. Stadtbezirk bei. Das mehrstündige Programm brachte dank der hervorragenden Organisation unseres Vorstandsmitgliedes Maria Herein einen unerwartet großen Erfolg. Ich bedanke mich dafür.

Wir erhielten auch Einladungen zu zahlreichen regionalen und Ortsveranstaltungen. Wir waren bemüht, nach Möglichkeit Messen in deutscher Sprache zu halten. Wir nahmen auch im vergangenen Jahr an Wallfahrten in Ungarn teil und mehrere Mitglieder besuchten den beliebten Gnadenort Mariazell in der Steiermark. Immer mehr Gläubige nehmen an der großen donauschwäbischen Gelöbniswallfahrt in Altötting (Bayern) mit mehreren tausend Donauschwaben teil.

Aus Geldmangel konnten wir voriges Jahr kein deutschsprachiges christliches Jugendlager in Tarian abhalten, obwohl sie sehr beliebt waren und die Jugendarbeit zur wichtigsten Aufgabe unseres Vereins zählt.

Die finanzielle Not ist überhaupt unser größtes Problem. Wir müssen dabei selbstkritisch sein. Viele Ungarndeutsche versäumten bisher die Jahresbeiträge einzuzahlen. Schecks liegen aus, Sie können ihre Versäumnisse nachholen.

Wir hoffen, daß das Beispiel des jetzigen deutschen Papstes Benedikt XVI. unsere Mitglieder ermuntert, unsere Mission kraftvoller in jeg-

licher Hinsicht, auch finanziell, zu unterstützen. Wir haben uns ein ehrgeiziges Ziel gesetzt. Zur Verwirklichung dieses Planes benötigen wir die Hilfe von uns allen und vor allem Gottes Segen!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und lade Sie alle zur Landeswallfahrt zum nationalen Gnadenort Mátraverebély-Szentkút am 19. Juli, zum Minderheitenfestival und zur Landesprozession am 20. August sowie zum Gerhardsfest in der Felsenkapelle am 20. September ein.“

Nach der Maiandacht kam es zur Mitgliederversammlung im Gemeindezentrum nebenan. Einmütig wurden der Tätigkeitsbericht und auch der Finanzbericht von Frau Irene Örsy Csordás angenommen und der Vorstand wurde entlastet. Zur stellvertretenden Vorsitzenden wurde Maria Herein, zum neuen Vorstandsmitglied Gartenbauingenieur Dr. Paul Klincsek gewählt. Sitzungsleiter, Vorstandsmitglied Attila Bodonyi schloß danach die Mitgliederversammlung.

Dr. Wendelin Hambuch
Vorsitzender

Kirche Wang – Kleinod im Riesengebirge

Die evangelische Kirche Wang, die im Ortsteil von Krumhübel (Karpacz) in einer Höhe von 885 m am Schwarzen Berg steht, ist ein Anziehungsmagnet des Riesengebirges auf schlesischer Seite. Diese Holzkirche hat eine interessante Geschichte, denn ihr ursprünglicher Standort war in der süd-norwegischen Provinz Valdres. Dort wurde sie um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert in der kleinen Ortschaft Vang am Vansee erbaut. Im 19. Jahrhundert erwies sich das Gotteshaus als zu klein und für die kostspielige Renovierung fehlte das notwendige Geld. Deshalb sollte sie verkauft werden. Der in Dresden lebende norwegische Maler Christian Dahl erwirkte beim preußischen König Friedrich Wilhelm IV. den Kauf der ausschließlich aus Holz bestehenden Kirche. 1841 wurde dieses wichtige Denkmal der Wikinger-Architektur demontiert, in Kisten verpackt und per Schiff nach Stettin gebracht. Aber nun war guter Rat teuer, denn so richtig paßte das Bauwerk wohl nicht in die Landschaft



Die Kirche Wang im Riesengebirge

Preußens. Daher verzichtete der König auf seinen ursprünglichen Plan, die Kirche in Berlin auf der Pfaueninsel errichten zu lassen. Auf Bitten der Gräfin Friederike von Reden und durch die Schenkung des Bauplatzes durch den Grafen Leopold von Schaffgotsch aus Warmbrunn wurde der Standort ins Riesengebirge verlegt. Zur Grundsteinlegung am 2. August 1842 und zur Einweihung erschien der Preußenkönig persönlich.

Die Kirche Wang ist streng nach dem Muster bester skandinavischer Kirchen errichtet worden und ist eine der wenigen, die in diesem Baustil erhalten geblieben sind. Das Gotteshaus besteht aus norwegischem Kiefernholz, das – in Harz getränkt –

eine hohe Beständigkeit aufweist. Im Kircheninneren befinden sich wahre Kunstwerke der Schnitzerei, die im byzantinischen Stil gefertigt sind und Tiere, Pflanzen und Masken darstellen. Die vor dem Altar stehenden Holzsäulen zeigen den Sieg von David über den Riesen Goliath. In der Mitte des 19. Jahrhunderts schuf der Jönnowitzer Schnitzer Jacob das Kreuz aus Eichenholz und den gekreuzigten Heiland aus Lindenholz. Das Taufbecken stammt aus der Kirche in Dittmannsdorf bei Waldenburg. Es entstand 1740 und dokumentiert den niederschlesischen Barockstil. Um die Kirche herum geht ein Laufgang, der das Innere gegen die Kälte schützt. Ein Turm aus schlesischem Granit schützt die Kirche vor dem oft starken und im Winter eisigen Wind, der von der Schneekoppe weht.

Trotz des wachsenden Tourismus ist die Kirche Wang bis heute eine Stätte der Besinnung und Andacht geblieben. Gottesdienst in deutscher Sprache findet jeden Sonntag von Juni bis September um 9⁰⁰ Uhr statt. Besichtigung der Kirche von 9⁰⁰ bis 17⁰⁰ Uhr, zwischen Mai und September bis 18⁰⁰ Uhr. Der Besucher des Riesengebirges sollte sich dieses Kleinod nicht entgehen lassen.

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um 7.30 Uhr in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Jeden dritten Sonntag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net, Webseite: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeindegemeinschaftssaal.

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, Pfarrer Andreas Wellmer, Logodi utca 5-7, H-1012 BUDAPEST Tel./Fax: 0036-1-212 89 79, E-Mail: evangelischekirche@t-online.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe. In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Zárdatemplom jeden 1. Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

Nadwar/Nemesnáduvvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht. In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Wieselburger Pfarrkirche am zweiten Mittwoch des Monats um 18 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage der „Neue Zeitung“
herausgegeben
von der Stiftung
„Friede in Gerechtigkeit
Modell Pilisszentlélek“
in Zusammenarbeit mit der
„Neue-Zeitung-Stiftung“.
Gegründet von Dr. Franz Szeifert
Nytsz: B/EL/53/P/1990

Mit sehr großem Erfolg hat die größte europäische Minderheitenjugendorganisation, die Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV), vom 7. – 12. Mai ihr diesjähriges Pfingstseminar in Gravenstein (Nordschleswig) durchgeführt. Gastgeber des Seminars mit über 120 Teilnehmern aus ganz Europa waren die Jungen SPitzen und der DJN – Deutscher Jugendverband Nordschleswig. Beide Jugendorganisationen vertreten in der JEV die deutsche Minderheit aus Nordschleswig (Dänemark). Am Seminar haben selbstverständlich auch GJU-ler teilgenommen und sehr aktiv mitgewirkt. Diesmal konnten Katalin Sebök (Schatzmeisterin der JEV), Sándor Bugyi (Multiplikator in der GJU), Keve Kepes (Multiplikator in der GJU) und János Hergert (Vizepräsident der GJU) die Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher vertreten.

Ziel des Seminars war unter anderem, auf den Mehrwert von Minderheiten aufmerksam zu machen. Grundlage dafür bot eine vom Landtag Schleswig-Holstein in Auftrag gegebene und auf dem JEV-Seminar zum ersten Mal veröffentlichte Kompetenzanalyse, die die Minderheiten als Standortfaktor in der deutsch-dänischen Grenzregion untersucht. In der von der Europäischen Akademie in Bozen EURAC verfaßten Analyse werden die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Kompetenzen der Minderheiten dargestellt und Empfehlungen für die Zukunft der Grenzregion ausgesprochen. Die Kompetenzanalyse soll als Instrument für die Weiterentwicklung der mehrsprachigen Region dienen und auch andere Regionen dazu motivieren, den Mehrwert ihrer Mehrsprachigkeit zu ermitteln. In einer Resolution der JEV und der Jun-

JEV-Pfingstseminar



gen SPitzen wurde auf die Kompetenzanalyse aufmerksam gemacht und eine Studie zum Mehrwert der Minderheiten in Europa angeregt.

Weiterer Schwerpunkt des Seminars war die Organisationsentwicklung der JEV. Nach anderthalbjähriger Arbeit an der Strukturänderung des Netzwerks wurde auf der Hauptversammlung ein Youth Leader Committee, bestehend aus drei Arbeitsgruppen, gewählt und das Präsidium erweitert. In dem nun folgenden Probejahr sollen die neuen Strukturen evaluiert und endgültig bestimmt werden. Bereits jetzt zeigt die neue Struktur durch die Einbindung von über 30 engagierten Jugendlichen aus unterschiedlichen europäischen Minderheiten Erfolge.

Aus dem Präsidium mit stehendem Applaus verabschiedet wurden auf der Hauptversammlung der Präsident Aleksander Studen-Kirchner (Slo-

wene aus Österreich), die Vizepräsidentin Christiana Walde (Sorbin aus Deutschland), die Schatzmeisterin Katalin Sebök (Deutsche aus Ungarn) und der Sekretär Arkadiusz Luba.

Neue Präsidentin wurde die Westfriesin Hester Knol. Außerdem wurden Benjamin Roszenich (Burgendlandkroate aus Österreich) zum Vizepräsidenten und Commissioner für Kommunikation, Jože Jeraj (Kärntner Slowene aus Österreich) zum Schatzmeister, Andrea Kluknavska (Deutsche aus der Slowakei) zur Sekretärin und zum Commissioner für Erweiterung, Igor Guizzardi (Deutscher aus Südtirol) zum Commissioner für Politik und Dajana Horvat (Ungarin aus Serbien) zum Chair des Youth Leader Committees gewählt. Die GJU ist auch präsent in den verschiedenen Arbeitsgruppen. Éva Péntzes (Geschäftsführerin der GJU) und Dávid

László (Ex-Präsident der GJU) vertreten die GJU in der Arbeitsgruppe Politik, Keve Kepes und Katalin Sebök in der Arbeitsgruppe Erweiterung und Sándor Bugyi in der Arbeitsgruppe Kommunikation.

Während der Hauptversammlung unterzeichnete Aleksander Studen-Kirchner zusammen mit dem Präsidenten der FUEV, Heins Heinrich Hansen, das Dokument zur Etablierung eines Dialogforums mit der Intergruppe für Minderheiten des Europäischen Parlaments. Die JEV wird durch die neue Präsidentin Hester Knol und Christiana Walde im Dialogforum vertreten sein.

Ordentliche Mitgliedschaft erlangten auf der Hauptversammlung der Kroatische Youth Council der Vojvodina (CroV) und der Aromunische Youth Council aus Rumänien (CTArm). Außerordentliches Mitglied wurde der Vlach Youth Council aus Mazedonien.

Die JEV machte mit einer Resolution auf die Situation der Aromunen in Rumänien und im Balkan aufmerksam. In einer Resolution zur Solidarisierung mit MigrantInnen nahm sich die JEV vor, sich mit der Thematik der neuen Minderheiten auseinanderzusetzen.

Inhaltlich ausgestaltet wurden die Seminarartage überdies mit einem Planspiel, in dem sich die SeminarteilnehmerInnen in unterschiedliche Akteure der europäischen Minderheitenpolitik hineinversetzten und als Höhepunkt eine Anhörung im Europäischen Parlament durchführten.

Den Abschluß der Woche bildete die Festveranstaltung zum zehnjährigen Jubiläum der Jungen SPitzen.

Weiteres unter: www.yeni.org oder www.living-diversity.eu

H.

Wettbewerb für junge und kreative Menschen zum Thema:

„Herausforderung und Auftrag für die junge Generation der deutschen Minderheit – die Jugend als künftige Identitätsträgerin“

Das Projekt wird mit finanzieller Unterstützung des IfA (Institut für Auslandsbeziehungen) und organisatorischer Unterstützung des Bundesministeriums des Innern durchgeführt.

Wenn Du Dir die folgenden Fragen stellst:

Wie kann man deutsche Kultur und Identität in meiner Region bewahren und an die nächsten Generationen weitergeben? Wie soll die Zukunft der deutschen Minderheit in meinem Land aussehen? Warum ist es wichtig für mich und meine Generation, das deutsche Kulturerbe zu bewahren? Was können die Regierungen Deutschlands und meines Herkunftslandes dafür tun?

Bist Du dazu bereit,

einige Deiner Antworten auf diese Fragen führenden Politikern in Deutschland zu präsentieren? Dann bist Du die/der Richtige für den Kreativwettbewerb „Herausforderung und Auftrag für die junge Generation der deutschen Minderheit – Jugend als künftiger Identitätsträger“! Die Gewinner, junge Menschen aus

den mittel- osteuropäischen Ländern, werden auf der Konferenz „20 Jahre Politik der Unterstützung von Ausiedlern und nationalen Minderheiten – Bilanz und Perspektiven“, die am 3./4. September 2008 in Berlin stattfindet, teilnehmen und ihre eigene deutsche Minderheit vertreten können!

dann:

* schreibe bitte einen Text in deutscher Sprache zu den oben gestellten Fragen. Der Text soll vier A4 Seiten (maximal 10 000 Zeichen) nicht überschreiten. Die äußere Form ist frei wählbar, wie zum Beispiel die Form einer Geschichte, der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Fotos, gemalte Bilder, CDs oder DVDs (mit eigener Musik/Filmen) können zugefügt werden.

* vergiß bitte nicht, uns Deinen Namen, Adresse, E-Mail-Adresse und die Telefonnummer mitzuteilen. Vorteile? Was gewinnst Du dabei?

* Teilnahme an der internationalen Konferenz zum 20jährigen Jubiläum des Amtes des Beauftragten für Ausiedlerfragen und nationale Minderheiten am 3. – 4. September 2008

* und einem vorbereitenden Jugend-Workshop in Berlin vom 31. August bis zum 3. September 2008!

* Kennenlernen von anderen jugendlichen Deutschen aus den MOE- und GUS-Ländern

* Bei Auswahl wird Dein Text in einer Broschüre publiziert, die im Rahmen der Veranstaltung im September in Berlin verteilt wird.

Wer kann teilnehmen?

Das Projekt richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene der deutschen Minderheiten

* in Dänemark, Polen, Slowakei, Tschechien, Rumänien oder Ungarn
* die ein Interesse für die Zukunft ihrer Minderheit und Kultur haben
* und im Alter von 16 – 30 Jahren sind.

Der Kreativwettbewerb wird zur gleichen Zeit auch in Rußland, Kasachstan, der Ukraine und Kirgisien durchgeführt.

1. Aus jedem Land werden bis zu zwei Gewinnern ausgewählt.
2. Die Jury setzt sich aus Vertretern

der durchführenden und finanzierenden Gremien zusammen.

3. Teilnahmeschluß ist der 10. Juni 2008. Die Gewinner werden am 15. Juli 2008 bekanntgegeben.

4. Die interessantesten Textauszüge, Bilder und Fotos werden in einer Broschüre zum Kreativwettbewerb veröffentlicht, die im August erscheinen wird.

5. Allen Preisträgern werden sämtliche Reise-, Unterkunfts- und Verpflegungskosten erstattet, die während des Vorbereitungsseminars und der Konferenz (31. August – 5. September 2008 in Berlin) anfallen.

Kontakt:

Eure Beiträge könnt Ihr per E-Mail an : buro@gju.hu, per fax: 06 1 269 1084 oder per Post mit dem Stichwort „Wettbewerb“ an die Adresse der GJU (1062 Budapest, Lendvay u. 22.) schicken.

Die GJU leitet die Beiträge an den Deutschen Bundestag weiter. Weitere Informationen auch unter: Tel.: 06 20 599 87 17

Spiele für groß und klein Laufen

Man zieht sich bequeme Schuhe an, streckt ein bißchen die Füße aus, holt zwei-, dreimal tief Luft und dann läuft man einfach los! Laufen ist eine der ältesten Sportarten der Welt, schon vor vielen tausend Jahren liefen die Menschen um die Wette. Heutzutage erlebt Laufen einen großen Aufschwung. Es ist chic geworden, abends oder früh am Morgen den MP3 Player um die Hüfte zu schnüren und in Laufschuhen herumzulaufen.

Tatsache ist, daß Laufen sehr gesund ist, alle Körperteile bewegt und fit macht. Laufen soll sogar schlau machen, so eine der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse: wenn man dreimal wöchentlich 20-30 Minuten läuft, wird nach drei Monaten nicht nur die körperliche Kondition erheblich besser, sondern auch der Kopf soll besser funktionieren. Laufen ist aber nicht gleich laufen, denn es ist überhaupt nicht egal, wo und wie man läuft. Wenn man in Budapest entlang der befahrensten Straßen läuft, sollte man es gleich sein lassen, da atmet man nämlich viel giftiges Gas so intensiv ein, daß man sich mehr schadet als nutzt.

Am besten sollte man sich also eine ruhige Parkanlage oder Wiese zum Laufen suchen. Es ist besser, auf einem ebenen Erdweg zu laufen als auf dem Beton. Bei unebenen

Grasflächen sollte man allerdings vorsichtig sein, schnell knickt der Knöchel weg, wenn man kurz unachtsam ist. Die Schuhe sind das A und O des Laufens, viele legen aber auch großen Wert auf ein sportlich elegantes Auftreten, die Kleidung ist aber im wesentlichen unwichtig, sie muß der Jahreszeit entsprechen und bequem sein.

Ob schnell oder langsam, ob lange Strecken oder lieber öfters kurze Laufzeiten, ob täglich oder wöchentlich zweimal, das Laufen muß man ein bißchen lieben, um es wirklich mit Herz und Seele zu machen. Man kann dabei sehr gut abschalten, super nachdenken, oder einfach Musik hören und die Außenwelt ganz vergessen. Wenn das Wetter schlecht ist oder man einfach nicht so gerne in der Öffentlichkeit herumläuft, kann man auch für zu Hause ein Laufband kaufen. Das ist zwar sehr kostspielig, dafür hat man dann aber seinen eigenen Laufweg immer bereit. Manche schauen dabei sogar fern im heimischen Wohnzimmer, das ist aber von der sportlichen Idee schon etwas zu weit abgehoben. Kinder laufen besonders gerne, dabei können sie sich so richtig austoben. Man muß nur den richtigen Platz für sie finden, denn sie laufen natürlich noch nicht so diszipliniert und ordentlich wie die Erwachsenen.

Kinoecke Sharkwater

Es ist ganz eindeutig dem Klimawandel und der damit einhergehenden medialen Sensibilisierung der Öffentlichkeit geschuldet, daß Tier- und Naturdokumentationen neuerdings vermehrt im Kino anlaufen. „Sharkwater“, Rob Stewarts Plädoyer für die zu Unrecht als Killer stigmatisierten Haie, wäre auch im



Originaltitel: Sharkwater
88 Minuten
Regie: Rob Stewart
Schauspieler: Patrick Moore, Erich Ritter, Rob Stewart, Paul Watson

Fernsehprogramm gut aufgehoben gewesen, und vor zwei Jahren hätte es sicherlich auch kein Verleih gewagt, ihn im Kino anlaufen zu lassen. Trotzdem ist „Sharkwater“ ein weitgehend spannender Film geworden, der das Dilemma der Jäger der Meere als eine Art Krimi-Doku inszeniert und mit schockierenden Fakten aufrüttelt. Ursprünglich plante der passionierte Haikenner, Fotograf und studierte Biologe Rob Stewart einen Film, der mit dem Klischee von Haien als Killer aufräumt. Er wollte die atemberaubende Schönheit dieser Tiere einfangen und ihr natürliches Verhalten dokumentieren. Denn durch ihren schlechten Ruf, der insbesondere durch Medien und Steven Spielbergs Horrorabenteuer „Der weiße Hai“ geprägt ist, haben die Haie niemanden, der sich um ihren Schutz bemüht. Im Gegensatz zu Elefanten, Pandabären oder Walen kümmert sich niemand wirklich um das Schicksal der Haifische, deren Population in den vergangenen 50 Jahren um 90 Prozent zurückgegangen ist. Doch Stewarts Dreharbeiten nahmen eine unerwartete Wendung und sein Film wurde vom Naturfilm zu einem Öko-Krimi. Als er gemeinsam mit dem weltbekannten,



kompromißlosen Naturschützer Paul Watson vor der Küste Costa Ricas ein Fischerboot stoppen will, das unrechtmäßig Haie fischt, kommt es zum Skandal. Die Behörden Costa Ricas zeigen das Team wegen versuchten Mordes an und wollen es sogar auf unbestimmte Zeit inhaftieren. Daß die Fischer illegal Haie gejagt haben, scheint den Verwaltungsapparat nicht weiter zu interessieren. Stewart, Watson und die übrige Crew flüchten vor der Küstenwache in internationale Gewässer. Als Rob Stewart daraufhin illegal nach Costa Rica einreist, um Nachforschungen anzustellen, wird schnell klar, warum die Behörden sich auf die Seite der illegalen Fischer gestellt haben, denn es gibt eine Industrie, die über etliche private Anlegestellen verfügt und Milliarden mit Haifischflossen umsetzt. Diese sind in Asien nicht nur für die berühmte Suppe, sondern auch als Arznei- und Potenzmittel begehrt; ein Pfund getrocknete Haifischflosse bringt auf dem asiatischen Markt bis zu 300 US-Dollar – ein Preis, der in den letzten Jahren regelrecht explodiert ist. **M. H.**

Schlagzeilen

Ricky Martin (Foto) ist wohl reif für die Insel. Der smarte Latino Lover braucht anscheinend etwas Abstand und kaufte sich prompt eine Insel an der Küste von Rio de Janeiro. 8 Millionen Dollar kostete den Sänger die Idylle, die ab jetzt nur ihm gehört. Wen er noch eingeladen hat, die Inselstille zu genießen, ist nicht bekannt.



Franzosen kämpfen gegen die Anstiftung zur Magersucht. Sie wollen ein Gesetz erlassen, welches unter anderem Firmen bestraft, die zu dünne Models für ihre Werbezwecke einspannen. Der Traum eines makellos dünnen Körpers führt immer mehr Teenies in die Magersucht und endet manchmal sogar tödlich. Dafür seien die Medien verantwortlich, so das französische Parlament, deswegen soll die Verleitung zur Magersucht durch Werbung bald bestraft werden.

Sommerpause für Serienfans! Zwei der zur Zeit angesagtesten Serien gehen in die Sommerpause, und lassen die Fans fünf Monate lang den Atem anhalten. Die Hauptdarsteller von Grey's Anatomy und Desperate Housewives haben jetzt Pause, nun müssen sich die Drehbuchautoren etwas neues ausdenken. Natürlich müssen die Zuschauer vorerst mit aufregend offenen und zweideutig spannenden Serienenden zurechtkommen.

Ab jetzt aufpassen, welche E-Mail-Adresse man wählt, diese läßt nämlich auf die Persönlichkeit schließen, so Wissenschaftler der Uni Leipzig. Kreativität, Offenheit, Gutmütigkeit, Eitelkeit, Selbstverliebtheit usw. sind bei einigen E-Mail-Adressen sofort zu erkennen.

Nelson Mandela wird 90 (Foto), und das soll gebührend gefeiert werden. Viele Stars wie Will Smith, Annie Lennox oder U2 wollen für gute Musik sorgen beim Fest, aber auch für große Einnahmen, die auch diesmal für gute Zwecke gespendet werden, und zwar der Aids-Stiftung von Mandela. Der erste schwarze Präsident Südafrikas wird die Riesen-Party Ende Juni in London feiern.



Harry-Potter-Autorin J. K. Rowling gewann gerade einen Prozeß gegen eine Zeitschrift, die ohne Erlaubnis ein Foto ihres Sohnes druckte. Die Presse und der Erfolg der Rowling-Bücher sollten das Leben ihrer Kinder nicht stören, sie sollen ganz normal aufwachsen, so die Autorin. Ein ganz schön gewagter Spruch von einer Schriftstellerin, welche die Zauberer und die Hexen in fast jedes Kinderzimmer fliegen ließ.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Anzeigenannahme:
 Inter-Werbekombi
 Weltverband Deutschsprachiger Medien
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
info@inter-werbekombi.de
www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES
 RADIOPROGRAMM
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 12.55 Uhr im mtv. Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2. Tel./Fax: 06 72 507406 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Unsere Post
Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
 E-Mail: up@schwabenverlag.de
<http://www.schwabenverlag.de>


*Ungarndeutsche
 Publikationen
 können Sie bequem
 übers Internet
 bestellen:*
www.neue-zeitung.hu/publikationen

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Das Kind und die Reise**



Viele unserer Mitmenschen fahren in ferne Länder auf Urlaub und nehmen immer öfter ihre Kinder mit. Urlaub sind die Tage, wenn die sonst hektisch und in ständigem Zeitmangel lebenden Eltern mit ihren Kindern mehr Zeit zusammen verbringen können. Die Urlaubsreise bedeutet für viele Leute nicht nur Freude, sondern auch Sorgen. Die Sorgen nehmen besonders dann zu, wenn man kleine Kinder mitnimmt. Mit Kindern soll man vorsichtig reisen, da sie viel empfindlicher sind. Bei einer Auslandsreise sollen auch die Kinder eine Gesundheitsversicherung haben, damit eine ärztliche Behandlung oder ein Krankenhausaufenthalt im Ausland nicht zu teuer werden. Auch bei Kindern sollen die notwendigen Reisevorbereitungen in der Apotheke oder beim Arzt be-

ginnen. Bei der Zusammenstellung der Reiseapotheke soll man an den kindlichen Bedarf denken. Selbstverständlich muß die regelmäßig genommene Arznei der Kinder auch mitgenommen und eingenommen werden. Für viele Länder sind Schutzimpfungen erforderlich, sie müssen rechtzeitig durchgeführt werden. Brillenträgende Kinder sollen lieber auch eine Ersatzbrille einpacken. In jede Reiseapotheke gehören auch für die Kinder Schmerzmittel, Verbandsmaterial, Medikamente gegen Durchfall, Verstopfung, Blähungen und Erbrechen, Antiallergicum, fieberstillendes Mittel und Ohrentropfen bei Badeurlaub. Bei Kindern muß man sehr darauf achten, daß sie genügend Flüssigkeit zu sich nehmen, da sie schneller austrocknen können als Erwachsene.

 **Haus der Ungarndeutschen**
 Budapest VI., Lendvay Str. 22

**Die Dramaschine im HdU:
 „Hysterikon“**

Theateraufführung
 Dienstag, 27. Mai, 19.00

Die Theatergruppe „Dramaschine“ ist am 27. Mai mit dem Stück „Hysterikon“ zu Gast im Haus der Ungarndeutschen. Die „Dramaschine“ hat sich 2002 als ein studentisches Projekt unter Leitung der Lektoren der Robert Bosch Stiftung und des DAAD gegründet. Angesiedelt war und ist die Theatergruppe am Lehrstuhl für deutschsprachige Literatur in Fünfkirchen, wo sie noch heute von Philipp Schneider (Boschlektor) und Isabelle von Zitzewitz (DAAD) betreut wird. Die Mitglieder der Gruppe sind vorwiegend Studenten der Germanistik an der Universität Fünfkirchen, die mit viel Spaß und Freude am Spiel die im Unterricht behandelte Literatur ins Theaterspiel umzusetzen wissen.

VUdAK – Gemeinschaftsausstellung

Ausstellungseröffnung
 Mittwoch, 28. Mai, 18.00 Uhr
 Grußwort: Borbála Cseh (Kunsthistorikerin)
 Musikalische Begleitung: Angela Korb, Stefan Valentin

Am 28. Mai wird die Gemeinschaftsausstellung des Verbands Ungarndeutscher Autoren und Künstler im Veranstaltungssaal des HdU eröffnet. Der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK) hat insgesamt 45 Mitglieder, die entweder im Bereich der Literatur oder der Bildenden Künste mitwirken. Er hat sich nicht weniger zur Aufgabe gemacht, als mit seiner Arbeit einen wichtigen Beitrag zur ungarndeutschen Identität zu leisten und dabei sowohl traditionelle, gegenwärtige als auch zukünftige Tendenzen aufzuzeigen. Die Gemeinschaftsausstellung im Haus der Ungarndeutschen bietet daher eine gute Gelegenheit, sich von dem umfassenden und vielfältigen Schaffen ungarndeutscher Künstler wortwörtlich ein „Bild“ zu machen.

Die Veranstaltungen finden in deutscher Sprache statt und werden vom Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) sowie von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) gefördert.

Für weitere Informationen steht Ihnen gerne die ifa-Mitarbeiterin im Haus der Ungarndeutschen telefonisch unter (1) 269 1081 oder per E-Mail: info@hdu.hu zur Verfügung. Die Veranstaltungen des HdU sind auch unter www.hdu.hu einzusehen.

**Mann der Woche
 Mein Uri Geller**

Über Uri Geller möchte ich eigentlich nicht viel sagen – ich habe mir den Anfang der Sendungen zwar angeguckt, die versammelten Boulevardgrößen bewundert, das kaputte Zeug um das Fernsehgerät verstreut, dann aber umgeschaltet, weil ich die Auswahlshow für „István a király“ sehen wollte. Wenn er so gut ist, schafft er es auch so, über den anderen Sender hinweg, dachte ich mir.

Mein Uri Geller ist Joschi. Joschi ist der Freund von Franz, der wiederum derjenige ist, der gerade die untere Wohnung zerschlägt – mit Joschis Hilfe. Franz ist Klempner, Joschi Elektriker, so können die beiden auch sämtliche Leitungen neu legen.

Joschi ist groß, mit einem Organ, daß der Kantor hier im Haus grün vor Neid wird, wenn er sich nur leise unterhält. Man nennt ihn nur Droschen-Joschi, weil er eben bei der Arbeit flucht wie ein Kutscher, wenn er ein Problem zu lösen hat. Er flucht nicht nur, wenn etwas nicht klappt, sondern auch im Erfolgsfall – und immer freudestrahlend!

Uns beide – Joschi und mich – hat mein Staubsauger nähergebracht. Das Urvieh streikte: wir haben es mit meiner Freundin, die mir beim Putzen hilft, kurz ausgeschaltet, dann wieder einschalten wollen – und es blieb beim Willen! Wir stellten es weg bis zum nächsten Mal, so hatte das gute alte Stück eine Woche Zeit, sich auszuruhen. Als es soweit war, traten wir erwartungsvoll auf den Schalter, es tat sich aber nichts, ob unsere Startversuche nun sanft oder eben grob waren.

Ich zog mich in meine Jammerecke zurück und überlegte, woher ich wohl das Geld für einen neuen Staubsauger nehmen soll, als mir Joschi einfiel. Ich ging nach unten, wo die beiden Meister werkelten, und fragte ihn, ob er sich das Ding mal anschauen könnte. „Machen wir“, sagte er, und damit waren meine Hoffnungen auf einen Schlag weg. „Machen wir“ sagt nämlich Franz seit einem halben Jahr jedes Mal, wenn ich ihn frage, wann er wohl beabsichtigen würde, mein Badezimmer, das er etwas ruiniert hinterlassen hatte, wieder instandzusetzen. Wenn nun das „Machen wir“ die Grundlage der Freundschaft der beiden ist, kann ich gleich einen neuen Staubsauger besorgen.

Es kam aber anders! Joschi kam am nächsten Tag, holte das bockende Vieh, trat auf den Schalter – und es brummte gemütlich vor sich hin, als ob nichts geschehen wäre. Als ich meinem Unglauben Ausdruck verlieh, schaltete er aus, dann wieder ein, noch und noch – und es funktionierte jedes Mal. Ich bat ihn, auch mal meine Beine anzugucken, vielleicht kann ich dann wieder richtig laufen... Er tat es nicht und aus Rache holte ich meine Halogenlampe, die auch nicht mehr wollte. Er schaltete sie ein – natürlich funktionierte sie auch auf Anhieb...
judit

Stellenangebote (Schulbezogenes Ausschreibungsverfahren)

Zum Beginn des kommenden Schuljahres 2008/2009 sind am Friedrich-Schiller-Gymnasium, Berufliches Gymnasium und Schülerwohnheim Werischwar – Pilisvörösvár aufgrund der vor kurzem abgeschlossenen Schulerweiterung und der starken Nachfrage folgende Lehrerstellen neu zu besetzen:

Für alle Ausschreibungen gilt:
Bewerbungsschluss: 15. 06. 2008
Besetzungstermin: 15. 08. 2008

Schule

Name: Friedrich-Schiller-Gymnasium, Berufliches Gymnasium und Schülerwohnheim Werischwar – Pilisvörösvár
Schulform(en): Gymnasium, Berufliches Gymnasium
Anschrift: Szabadság u. 21. 2085 Pilisvörösvár
Tel.: 06-26-330-140, E-Mail: gimil@t-online.hu

Stelle Nr. 1/Ausschreibungsnummer: 01 2008/2009

Anforderungen

Qualifikationen: Lehramt an Gymnasien (Universitätsabschluss)
Fächer: Mathematik mit Unterrichtssprache Deutsch
Voraussetzungen: Die Bewerberin/der Bewerber soll in der Lage sein, das Fach Mathematik auf Deutsch zu unterrichten. Muttersprachler und Angehörige der ungarndeutschen Minderheit werden bevorzugt berücksichtigt.

Stelle Nr. 2/Ausschreibungsnummer: 02 2008/2009

Qualifikationen: Lehramt an Gymnasien (Universitätsabschluss)
Fächer: Informatik mit Unterrichtssprache Deutsch
Voraussetzungen: Die Bewerberin/der Bewerber soll in der Lage sein, das Fach Informatik auf Deutsch und Ungarisch zu unterrichten. Muttersprachler und Angehörige der ungarndeutschen Minderheit werden bevorzugt berücksichtigt.

Stelle Nr. 3/Ausschreibungsnummer: 03 2008/2009

Qualifikationen: Lehramt an Gymnasien (Universitätsabschluss)
Fächer: Ungarisch und Deutsch
Voraussetzungen: Lehrbefähigung für die Fächer Ungarische Sprache und Literatur sowie Deutsche Sprache und Literatur wird vorausgesetzt. Angehörige der ungarndeutschen Minderheit werden bevorzugt berücksichtigt.

Stelle Nr. 4/Ausschreibungsnummer: 04 2008/2009

Qualifikationen: Lehramt an Gymnasien (Universitätsabschluss)
Fächer: Englisch und Deutsch
Voraussetzungen: Angehörige der ungarndeutschen Minderheit werden bevorzugt berücksichtigt.

Stelle Nr. 5/Ausschreibungsnummer: 05 2008/2009

Qualifikationen: Lehramt an Gymnasien (Universitätsabschluss)
Fächer: Biologie und Deutsch (Unterrichtssprache Deutsch)
Voraussetzungen: Die Bewerberin/der Bewerber soll in der Lage sein, das Fach Biologie auf Deutsch zu unterrichten. Muttersprachler und Angehörige der ungarndeutschen Minderheit werden bevorzugt berücksichtigt.

Stelle Nr. 6/Ausschreibungsnummer: 06 2008/2009

Qualifikationen: Lehramt an Gymnasien (Universitätsabschluss)
Fächer: Erdkunde und Deutsch (Unterrichtssprache Deutsch)
Voraussetzungen: Die Bewerberin/der Bewerber soll in der Lage sein, das Fach Erdkunde/Geographie auf Deutsch zu unterrichten. Muttersprachler und Angehörige der ungarndeutschen Minderheit werden bevorzugt berücksichtigt.

Stelle Nr. 7/Ausschreibungsnummer: 07 2008/2009

Qualifikationen: Lehramt an Gymnasien (Universitätsabschluss)
Fächer: Geschichte und Deutsch
Voraussetzungen: Die Bewerberin/der Bewerber soll in der Lage sein, das Fach Geschichte auf Deutsch zu unterrichten. Muttersprachler und Angehörige der ungarndeutschen Minderheit werden bevorzugt berücksichtigt.

Stelle Nr. 8/Ausschreibungsnummer: 08 2008/2009

Qualifikationen: Lehramt an Gymnasien (Universitätsabschluss)
Fächer: Musik und Deutsch
Voraussetzungen: Muttersprachler und Angehörige der ungarndeutschen Minderheit werden bevorzugt berücksichtigt.

Stelle Nr. 9/Ausschreibungsnummer: 09 2008/2009

Qualifikationen: Lehramt an Gymnasien (Universitätsabschluss)
Fächer: Deutsch und beliebig

Funktionsstelle: stellvertretende(r) Schulleiter(in)

Voraussetzungen: Mindestens fünfjährige Erfahrung in Führungsposition. Vorausgesetzt werden deutsche Muttersprache und ungarndeutsche Abstammung.

Besoldung nach Landesangestelltentarif (KJT)

Bewerbung mit Angabe der Stellenausschreibungsnummer an:

Friedrich-Schiller-Gymnasium, Berufliches Gymnasium und Schülerwohnheim Werischwar – Pilisvörösvár

Szabadság út 21.

2085 Pilisvörösvár

Wichtige Hinweise zur Bewerbung:

Den Bewerbungen sind die erforderlichen Personalunterlagen wie Lebenslauf, beglaubigte Zeugnisabschrift, dienstlicher Werdegang, Qualifikationsnachweise für die besonderen Aufgaben der Stelle usw. beizufügen. Auf jedem Exemplar der Bewerbungsunterlagen ist die jeweilige Ausschreibungsnummer deutlich sichtbar anzugeben.

15. Jahrestag Edeker Chor

Der Rosmarin-Chor tritt zum 15. Jahrestag der Vereinsgründung der Eteker Deutschen auf. Das Jubiläum ist verbunden mit einem deutschen Chor-treffen am 31. Mai ab 15 Uhr im Nefelejcs-Kindergarten von Edek.

Tag der Heimat in Berlin

Die Festliche Auftaktveranstaltung zum Tag der Heimat „Erinnern und verstehen“ findet am 6. September um 12 Uhr im Internationalen Congress Centrum ICC in Berlin statt. Bei der Kundgebung wird die Ehrenplakette an Erzbischof Robert Zollitsch, den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, verliehen.

Anmeldung: BdV-Bundesgeschäftsstelle, Godesberger Allee 72-74, D-3175 Bonn, Fax: +49 228-81007-50; E-Mail: info@bund-der-vertriebenen.de

Erzwungene Wege Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts

Die Wanderausstellung ist vom 20. Mai bis zum 30. Juni im Rathaus Stuttgart (Marktplatz 1) zu sehen. Öffnungszeiten: Montag – Freitag 8.00 – 18.00 Uhr

Im Begleitprogramm der Ausstellung findet sich folgende Vortragsreihe:

Donnerstag, 5. Juni, 18.00 Uhr

Prof. Dr. Manfred Kittel: Vertreibung oder politische Säuberung? Deutschsprachige Minderheiten in Ost und Westeuropa 1945

Donnerstag, 12. Juni, 18.00 Uhr

Helga Hirsch: Schweres Gepäck. Psychische Folgen von Flucht und Vertreibung

Donnerstag, 19. Juni, 18.00 Uhr

Dr. Andreas Kossert: Kalte Heimat. Die deutschen Vertriebenen nach 1945

Montag, 23. Juni, 18.00 Uhr

Dr. Alfred Eisfeld: Das Schicksal der Deutschen aus Russland

Die Vorträge finden statt im Rathaus Stuttgart, Mittlerer Saal, 4. OG. Anmeldung bitte beim ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN, Organisationsbüro unter

Tel.: + 49 228 / 81 007-29 oder -49, Fax + 49 228 / 81 007-52.

Regionale Nationalitätentage Maan/Mány

Datum: 23. – 25. Mai

Ort: Haus Leimen, Mány, Szt. István u. 1

Programme:

23. Mai Die Mooskirchner, die „Philharmoniker der Volksmusik“ aus Österreich, geben ab 20 Uhr ein vierstündiges Konzert.

Eintritt: 2900.- Ft (im Vorverkauf)

Ab 18 Uhr und nach dem Konzert spielt die Maaner Sramli-Kapelle.

24. Mai Ab 14 Uhr präsentieren sich Kapellen, Chöre und Tanzgruppen aus der Region auf der Bühne.

Ab 20 Uhr spielen die Takser Inselbuam (Eintritt frei).

25. Mai Familientag, ab 17 Uhr gehört die Bühne den Kindern!

Info unter 20/227-2006, hausleimen@manynet.hu,

<http://manyfest.extra.hu>